Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4, in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 582.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Dienstag, 12. Dezember

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Amtliches.

Berlin, 11. Dezember. Se. Maj. der König hat dem Professor Dr. Rammelsberg an der Universität und der Gewerbe-Akademie hierselbst den R. Adler-Orden 3. Kl. mit der Schleife; dem Amtshauptmann Niemeyer zu Lauenstein den R. Adler-Orden 3. Kl.; dem Sanitäts-Rath Dr. Aschoff zu Herford den R. Adler-Orden 4. Kl.; dem Polizei-Kommissarius Nollmann zu Kolberg und dem Disponenten August Schüler im Bankhause F. Martin Magnus hierselbst den K. Kronen-Orden 4. Kl. verliehen; sowie den Staats-Prokurator Dubusc zu Aachen, der von der dortigen Stadtverordneten-Versammlung getroffenen Wahl gemäß, als besoldeten Beigeordneten der Stadt Aachen für die gesetzliche zwölfjährige Amtsdauer bestätigt.

Der Königl. Eisenbahn-Baumeister Lehwald zu Sachsenhausen bei Frankfurt a. Main ist unter Belassung in seinem jetzigen Dienstverhältniß als Abtheilungs-Baumeister beim Bau der Hanau-Offenbach-Frankfurter Eisenbahn, zum K. Eisenbahn-Bau-Inspektor ernannt worden.

Der seitherige Kreis-Wundarzt Mencke zu Marienberg ist zum Kreis-Physikus des Ober-Westerwald-Kreises ernannt worden.

Die Kataster-Kontroleure Spitzner zu Neu-Ruppin, Grahl zu Schleusingen, Birch zu Chodziesen, Lehmann zu Luckau, Tiesler zu Münsterberg und Stephany zu Leobschütz sind zu Steuer-Inspektoren ernannt worden.

Der Finanzplan der Regierung

wird von der nationalliberalen Korrespondenz sehr beifällig aufgenommen. Sie sagt: Wenn wir die Einleitung des Etats durch den Finanzminister mit Vorbehalten begleitet haben, so hat die zweite Rede des Finanzministers unsere Auffassung in allen Punkten gerechtfertigt. Nach seiner eigenen Entschuldigung ist die erste Einleitung des Etats um deswillen so knapp und wenig sagend ausgefallen, weil er zur Zeit noch nicht ermächtigt war, die nothwendige Ergänzung hinzuzufügen, den Plan über die beabsichtigten Steuer-Reformen. Erst jetzt kann von einem wirklichen Finanz-Exposé die Rede sein, während bei der Einbringung des Etats nur Bruchstücke desselben vorgelegt wurden. Es rechtfertigt sich aber auch ferner unser inhaltlich stark betonter Einwand, daß es nicht genüge, Eine Million Thaler für Steuer-Erleichterungen zu reserviren; ein eingehendes Studium des Vorberichtes und der Zahlen des Etats ließ keinen Zweifel darüber, daß mit größter Sicherheit ein Betrag von 3 Millionen Thalern als verwendbar zu diesem hochwichtigen Zwecke der Steuer-Erleichterung vorhanden war. Untergeordnet war die Frage, die allein bestritten werden konnte, ob der gesammte Betrag von 3 Millionen schon im Jahre 1872 oder ein Theil davon erst im Jahre 1873 frei werden möchte; auch hierin ließ sich schon für 1872 die wirkliche Ersparniß auf mindestens 2 Millionen mit völliger Sicherheit der Berechnung schätzen, und nur in Betreff der Differenz mochte der Zeitpunkt zweifelhaft sein; indessen es stand fest, daß die Summe von 3 Millionen nicht bloß vorübergehend, sondern dauernd als Ueberschuß und eine unnöthige Einnahme zu bezeichnen war. Daran mußte die Forderung geknüpft werden, daß ein entsprechender Betrag an den Steuern nachgelassen werde.

Der Finanzminister hat dieses Erforderniß in seinen jüngsten Vorlagen erfüllt; wenn es an vielen Stellen sogar unter den Abgeordneten überrascht hat, daß der vorgeschlagene Steuer-Erlaß weit über die reservirte Eine Million hinausgeht, wenn selbst der Finanzminister mit dieser Ankündigung dem Hause eine angenehme Ueberraschung bereiten zu wollen schien, so liegt die Schuld lediglich daran, daß die erste Auseinandersetzung vielseitig als eine zufriedenstellende hervorgehoben und im Gegensatz mit dem wirklichen Inhalt des Budgets die Eine Million als das letzte Resultat für die diesjährige Session betrachtet wurde. Dagegen müssen wir anerkennen, daß der gegenwärtige Vorschlag des Finanzministers, soweit die Zahlen in Betracht kommen, dem von der Regierung bereits akzeptirten Finanzzustande entspricht. Wir fügen die letzte Einschränkung um deswillen hinzu, weil bei entgegenkommendem Willen der Regierung ein noch größerer Betrag zu Steuer-Erlassen flüssig gemacht werden könnte; doch müssen wir anerkennen, daß hierzu vorbereitende Reformen nothwendig wären, welche ohne Mitwirkung der Regierung nicht herbeigeführt werden können. Dagegen sind die drei Millionen, über welche jetzt disponirt werden soll, bereits aufgebracht und bedürfen, was die Einnahme anbelangt, keiner ergänzenden Reform, sondern man hat sich lediglich damit zu beschäftigen, wo der entsprechende Erlaß eintreten soll. Die Regierung schlägt nun, außer dem kleinen Betrag, welchen die Aufhebung der Abgabe von den Gesindebüchern in Wegfall bringt, vor, den wesentlichen Erlaß herbeizuführen durch den Wegfall der untersten Stufe I. A. der Klassensteuer (jährlicher Steuersatz 15 Sgr., indem gleichzeitig die Klassensteuer, unter Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer als Staatssteuer, auf die ganze Monarchie ausgedehnt wird. Es entsteht dadurch ein Ausfall in den Staatseinnahmen, welcher nicht ganz, aber doch annähernd die zu Erlassen bereiten Mittel erschöpft. Diese Verbindung des Steuererlasses mit einer heilsamen Reform, welche auf das Ergebniß der Staatssteuern keinen Einfluß hat, begrüßen wir als einen erfreulichen Reformgedanken. Diktirt wurde derselbe durch die Betrachtung, daß in den Mahl- u. Schlachtsteuerpflichtigen Städten ein Steuer-Erlaß ohne gleichzeitige Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer als Staatssteuer nicht möglich gewesen wäre, indem die Steuer hier nicht direkt, sondern indirekt in dem höheren Preise der von der Mahl- u. Schlachtsteuer betroffenen Lebensmittel zur Hebung gelangt. Die Wirkung dieser Beziehungen ist eine äußerst glückliche; wir dürfen von ihnen erwarten, daß sie der hauptsächlichen Reform, als welche wir die Aufhebung der Mahl- u. Schlachtsteuer betrachten, einen glücklicheren Erfolg, als bei früheren Versuchen sichern wird. Während bei der bloßen Frage, ob die Mahl- und Schlachtsteuer beizubehalten oder abzuschaffen sei, Vorurtheile jeder Art wie das letzte Mal im Herrenhause, oder Lokal-Interessen wie bei vielen Vertretern größerer Städte, sich in den Vordergrund drängten, läßt sich jetzt der Reformvorschlag nicht so einfach von der Hand weisen, sondern er ist verbunden mit dem Anerbieten einer Steuer-Erleichterung, welche nicht so leichter Hand abgewiesen werden darf. Diese wichtige Seite der Regierungsvorschläge verdient unbedingt Anerkennung.

Eine andere Frage jedoch ist die, ob der bloße Erlaß der Steuer für die unterste Stufe der Klassensteuer als vereinzelte Maaßregel eine selbstständige und genügende Reform darstellt, oder ob nicht vielmehr jeder Steuer-Erlaß dieser Art in Verbindung gebracht werden muß mit dem gesammten Zustande der Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer. Die Nothwendigkeit, die bisherigen Grundsätze abzuändern, hat die Regierung in einer früheren Vorlage (Session 1869—70) bereits anerkannt, und es wird sich Niemand der Einsicht verschließen können, daß das Verhältniß von Klassen- und Einkommensteuer zur Zeit schlecht geregelt ist. Wir knüpfen indessen gern an den Vorschlag der Regierung an, als an den ersten Schritt, welcher die Regelung der Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer zur Frage stellt; wir verbinden hiermit die Hoffnung, daß dieser erste Anfang der Reform die vollendete Durchführung derselben vorbereiten möge.

Deutschland.

BAC. **Berlin**, 11. Dezember. [Der Etat des Kultusministeriums. Die Botschaft Thiers.] Eine eigenthümliche Schwierigkeit bietet in jedem Jahre die Berathung des Etats des Kultusministeriums wegen des merkwürdigen Mißverhältnisses, in welchem dieser Zweig der Staatsverwaltung und der Minister an seiner Spitze zu den Wünschen des Landes und des Abgeordnetenhauses stehen. Die Mehrbewilligungen und größeren Aufwendungen auch in diesem Ressort werden mit Freude begrüßt, während der Mann, welcher über die Fonds zu verfügen hat und Verwendung beeinflußt, nicht die mindesten Garantieen einer nützlichen Verwendung, sondern das Mißtrauen des Gegentheils darbietet. In diesem Jahre steigt diese Schwierigkeit noch um deswillen, weil auch solche Fonds in bedeutendem Umfange verlangt werden, die ihrer Natur nach zur Disposition der Verwaltung stehen. Wir heben in dieser Beziehung besonders hervor die 500,000 Thlr. Erhöhung des Staatszuschusses für die Elementarlehrer und die 80,000 Thlr. für die Universitäten. Das Abgeordnetenhaus findet sich solchen Positionen gegenüber in der verfänglichen Lage, daß an eine Verweigerung kaum zu denken, eine unerwünschte Verwendung der gewährten Mittel aber zu befürchten ist. So sehr in diesem Jahre die sachliche Berathung des Etats in allen Zweigen der Staatsverwaltung auch vorwiegen möchte, so wird sich das Abgeordnetenhaus doch nicht entschlagen können, gerade den Etat des Kultusministeriums auch aus politischen Rücksichten zu erwägen. Wie weit das allseitige Mißtrauen gegen den Kultusminister auch in den thatsächlichen Voten oder den begleitenden Beschlüssen sich ausdrücken wird, kann allerdings die Verhandlung selbst erst ergeben. — Die Botschaft des Präsidenten Thiers ist trotz der Versicherung desselben, daß es mit der Schönfärberei fortan ein Ende haben solle, so farbenprächtig ausgefallen, daß diese politische Kinderstube, welche sich Frankreich nennt, daran ihre Lust und Freude haben könnte, wären ihre Insassen nur nicht gar so erschrecklich gierig nach dem Besitz der schönen Sachen, welche ihr Aufseher unter Schloß und Riegel hält und über diese Vorenthaltung in einer sehr ärgerlichen Laune. Alle Lobsprüche, welche Herr Thiers der Klugheit der französischen Nation spendet, vermögen die Thatsache nicht zu verhüllen, daß die Parteien in Frankreich erbitterter als je sich gegenüberstehen. Wenn Herr Thiers in seiner Botschaft eine lachende Aussicht auf die künftige Machtfülle Frankreichs eröffnet, sobald er nur erst seine Armee reorganisirt, die Wehrpflicht verallgemeinert und jährlich 80 Millionen Francs mehr als unter dem Kaiserreich für Militärzwecke verwendet habe, so mag ihm dabei wohl auch die Absicht vorgeschwebt haben, durch derartige Zukunftsverheißungen die Machtansprüche der Parteien zu beschwichtigen, indem ja der Preis des Sieges, nachdem alles dies geschehen, sich um so viel mehr gegen die augenblicklich doch etwas magere Beute erhöhen müßte. Es fragt sich aber, ob er seinen Zweck erreicht. Es giebt in Frankreich gar zu viel Leute, die es mit Cäsar halten, welcher lieber in einem armen Alpennest der Erste als in dem weltbeherrschenden Rom der Zweite sein wollte. Wenn Herr Thiers versichert, daß die militärische Machtfülle Frankreichs in Zukunft nur friedlichen Zwecken dienen werde, so ist dies eine durch die Lage Frankreichs gebotene Phrase, welche zudem in ihrer Wirkung dadurch abgeschwächt wird, daß gleichzeitig der Augenblick in nahe Aussicht gestellt wird, wo Frankreich wieder seine frühere leitende Rolle übernehmen werde. Herr Thiers mußte, um dieses Letztere wahrscheinlich zu machen, die Finanzlage Frankreichs so darstellen, als ob dasselbe am Ende aller finanziellen Schwierigkeiten stehe, während die einfachen Worte, mit welchen der preußische Finanzminister Camphausen seine neuliche Rede begann, beweisen, daß Frankreich erst am Anfang jener Schwierigkeiten sich befinde. Alles in Allem, setzt Herr Thiers nur das Geschäft der früheren Machthaber fort, das französische Volk über seine wahre Lage durch angenehme Vorspiegelung zu täuschen und sich selbst als den rechten Mann zur Beglückung des Vaterlandes in Szene zu setzen. Die ernste Lage Frankreichs ist darum aber doch kein Geheimniß und sie wird von uns beständig im Auge behalten werden müssen, damit wir nicht durch unvorhergesehene Ereignisse überrascht werden.

Ω **Berlin**, 11. Dezbr. [Die Marinegeschütze bei den verschiedenen Seestaaten. Das deutsche Evolutionsgeschwader.] Aus einer neuerdings von durchaus kompetenter Seite veröffentlichten Zusammenstellung der in den verschiedenen Seestaaten bisher wirklich in Gebrauch genommenen schweren Marinegeschütze ergiebt sich, daß in Hinsicht des Kalibers England und Nordamerika noch allen andern Staaten voranstehen. Der letztgenannte Staat kann jedoch mit seinen 1000pfündigen Rodman-Geschützen bei der verhältnißmäßig nur schwachen Wirkung derselben zu den gezogenen Geschützen der anderen Staaten kaum in einen zutreffenden Vergleich gestellt werden. England besitzt hingegen in seinen 11-, 6- und 12zölligen Woolwich-Vorderlader-Kanonen thatsächlich Geschütze, aus welchen 600 und 700 Pfund schwere Geschosse, und zwar mit 120 und 85 Pfund Pulverladung verfeuert werden. Das schwerste französische 10_{80}zöllige Geschütz reicht hierin nur bis zu einem Geschoß von 475 Pfund und 79 Pfund Pulverladung. Dänemark führt als schwerstes Geschütz einen 11_{24}zölligen Vorderlader mit einem Geschoß von 462 Pfund und 66 Pfund Pulverladung, daneben jedoch noch ein 9- und 10zölliges Vorderladungsgeschütz mit Geschossen zu 311 und 400 Pfd. Holland ist erst bis zu einem 9zölligen Geschütz fortgeschritten. Italien besitzt als schwerstes Geschütz einen 10zölligen Vorderlader mit Geschossen von 400 Pfd. und 60 Pfd. Pulverladung. Oesterreich verharrt noch bei 7- bis 9zölligen Geschützen. Die deutsche Marine beabsichtigt 10_{23}-zöllige und 11_{025}zöllige Kruppsche Hinterladungsgeschütze mit 411 und 513 Pfd. Geschoßgewicht und 70 resp. 88 Pfd. Pulverladung einzuführen. Die schwersten zur Zeit in Gebrauch befindlichen Geschütze sind jedoch ebenfalls noch 8- und 9zöllige Hinterlader. Rußland hat das 11zöllige Kruppsche Hinterladungsgeschütz schon früher angenommen. Schweden und Spanien sind bis jetzt erst als schwerstes wirklich auf ihren Marinen eingeführtes Geschütz bis zu 9zölligen Hinterladern mit einem Geschoß von 316 Pfd. und 52 Pfd. Pulverladung fortgeschritten. Dem Geschützsystem nach haben sich zur Zeit Deutschland, Rußland, Belgien und Oesterreich für die Kruppschen Gußstahl-Hinterlader entschieden. Der letzte Staat indeß nur zum Theil, indem daneben auf seiner Kriegsmarine auch noch Armstrong-Vorderlader geführt werden. Das französische Hinterladungssystem haben hingegen Frankreich, Holland, Spanien und Schweden adoptirt, der letzte Staat jedoch mit einer nahezu selbstständigen Geschützkonstruktion und einer ganz eigenartigen Fabrikationsweise. Das Material dieses Geschützsystems ist Gußeisen. Die englischen Armstrong oder Woolwich Vorderladungsgeschütze sind außer auf der englischen Marine noch bei der italienischen, dänischen und theilweise auch noch bei der österreichischen Marine eingeführt. Das Material dieses Geschützsystems ist Schmiedeeisen. Bronzegeschütze dieser schweren Kaliber finden sich nirgend angeführt, doch haben bei der norddeutschen Marine bekanntlich Versuche mit derartigen Geschützen stattgefunden, und war seiner Zeit bereits der „Arminius" mit 8zölligen Bronzegeschützen ausgerüstet. Endlich tritt für die Wirkung dieser schweren Geschütze aber noch die für den Gebrauch gewählte Pulvergattung in Frage, und finden sich darüber folgende Angaben. Das neue englische Kiesel-Pulver (Peble powder) oder das Cylinder-Pulver (Pellet powder) ist bisher außer von England nur von Holland und Italien angenommen worden. Das prismatische Pulver ist hingegen bei der deutschen, russischen, belgischen und österreichischen Marine in Gebrauch. Alle anderen Staaten führen hingegen noch das gewöhnliche Geschützpulver, doch soll die Annahme einer der neuen englischen Pulvergattungen zunächst bei der französischen und schwedischen Marine ebenfalls nahe bevorstehen, wie denn das englische Kiesel- und Cylinder-Pulver neuerdings wohl überall ebenfalls in Versuch genommen worden ist. — Die für den atlantischen Ocean vorbereitete deutsche Expedition wird bei weitem das umfassendste Seeaufgebot sein, was seit Gründung der preußisch-deutschen Kriegsmarine stattgefunden hat. Die Artillerieausrüstung der vier dazu bestimmten Schiffe berechnet sich auf 32 umringte 22 Cm.-Geschütze neuester Konstruktion, oder 200 Pfünder, 34 eben solche 15 Cm.-Geschütze, und 4 12 Cm.-Geschütze ebenfalls neuester Konstruktion. Insgesammt wird das deutsche Geschwader demnach 72 Geschütze führen, von denen 32 noch auf 1300 Schritt einen achtzölligen Panzer glatt zu durchschlagen vermögen, während 34 dasselbe auf 600 bis 800 Schritt bei einem 4 bis 5zölligen Panzer zu bewirken im Stande sind. Der Mannschaftsstand der vier Schiffe berechnet sich für den „Kronprinz" und „Friedrich Carl" auf je 540, für die „Elisabeth" auf 410, für die „Augusta" auf 280 Mann, zusammen also auf 1770 Mann. Die Maschinenstärke der verschiedenen Fahrzeuge stellt sich beim „Kronprinz" auf 800, beim „Friedrich Carl" auf 950, bei der „Elisabeth" und „Augusta" auf je 400 Pferdekraft. Diese beiden letzten Korvetten zählen in Anlaß ihrer so kräftigen Maschine, wie ihrer sonst sehr günstigen Bauart zu den schnellsten Fahrzeugen der deutschen Flotte. Auch der „Kronprinz" wird als ein ebenso schnelles wie zuverlässiges Schiff gerühmt. Der „Friedrich Carl" hingegen hat sich nicht in dem gleichen Maße bewährt und muß derselbe nach der kaum beendeten Reparatur vom vorigen Jahr, wo er im Belt aufgelaufen war und die Schraube wesentlich beschädigt hatte, ja auch jetzt erst wieder einer langwierigen Reparatur unterworfen werden.

— Fürst Bismarck hat „wegen noch anhaltender Unpäßlichkeit" (so schreibt die hiesige „Germania"), den Bischof von Straßburg vor dessen Abreise nicht sprechen können. Letzterer konferirte daher mit Herrn Staatsminister Delbrück.

— Der neu ernannte österreichische Gesandte beim deutschen Reiche Graf Carolyi wird noch vor dem Weihnachtsfeste zur Ueberreichung seiner Kreditive in Berlin eintreffen.

— Nach einem der „K. Z." zugegangenen Telegramm ist Graf Usedom zum Adlatus des Kronprinzen in dessen Stellung als Kunst-Protektor ernannt. Wie es heißt, hat der Graf sich zur Annahme dieses Stellvertreteramts vorläufig auf sechs Monate bereit erklärt.

— Wie das „B. Frdbl." aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist dem General-Feldmarschall Grafen Moltke vom Kaiser von Rußland der St. Andreas-Orden verliehen worden. Diese hohe Auszeichnung wird bekanntlich, außer an fürstliche Personen, nur selten vergeben, denn der Andreas-Orden ist der höchste russische Orden.

— In Bezug auf den Schluß des Reichstages wird jetzt offiziös bemerkt, daß darüber eine Verständigung zwischen der Reichsregierung und dem Reichstagspräsidium dahin getroffen war, daß nach Erledigung der letzten Vorlage der Schluß der Session ohne jede weitere Zeremonie sofort eintreten sollte. Das Einzige, was dabei vielleicht versehen worden, sei der Umstand, daß der Staatsminister Delbrück vor dem Aussprechen des Schlusses nicht eine kurze Pause eintreten ließ, um dem Präsidenten des Hauses die hergebrachte Mittheilung über die Arbeiten der Session zu ermöglichen. Der Präsident des Bundeskanzleramtes habe den Begriff des sofortigen Schlusses, zu dem er autorisirt war, im strengsten Sinne genommen.

— Ueber das Schicksal des Laskerschen Antrages wegen Ausdehnung der Reichskompetenz auf das gesammte Zivilrecht

geht der „Köln. Ztg." von hier folgendes Telegramm unter dem gestrigen Datum zu:

Der Ausschuß des Bundesrathes berieth vorgestern den Laskerschen Antrag wegen des Zivilrechtes. Baiern, Sachsen, Württemberg und Braunschweig waren gegen den Antrag, Preußen war für denselben; Baden und Lübeck sprachen sich günstig für den Antrag aus, vorbehaltlich definitiver Instruktionen über einige Punkte. Die Majorität war also gegen den Antrag.

Das Stimmverhältniß, wie es hier für den Ausschuß angegeben wird, ist ein derartiges, daß die gegnerischen Stimmen des Ausschusses schon mehr als genügend sind, um im Plenum des Bundesrathes die Verwerfung des Antrages zu bedingen, da bekanntlich die vierzehn Stimmen von Baiern, Sachsen und Württemberg allein hinreichen, jede Verfassungsveränderung zu vereiteln. Da wir nicht bestimmt wissen, ob die obige Nachricht durchaus genau und auch nur in dem gegenwärtigen Stadium der Frage als das letzte Wort anzusehen ist, so halten wir eine Kritik ihres Inhaltes zunächst zurück.

DRC. In Betreff unserer Notiz, daß der Abgeordnete Professor Dr. Birchow während der Dauer der gegenwärtigen Landtagssession seine Funktionen als Universitätslehrer suspendirt habe, theilt uns Herr Professor Dr. Virchow mit, daß sich in derselben ein Irrthum befinde. Nicht in Betreff seiner Funktionen als Universitätslehrer hat Dr. Virchow den Kultusminister um Entbindung nachgesucht, sondern Hr. Dr. Virchow hat den Hrn. Minister mit Rücksicht auf den Art. 78 der Verf.-Urk. und auf sein wiederholtes Demissionsgesuch als Mitglied der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinal-Wesen ersucht, ihm keine neue Arbeiten mehr zu übertragen.

— Unter den telegraphischen Depeschen der gestrigen Morgennummer befand sich auch eine aus Prag vom 9. Dezember, wonach dort die „Großherzogin von Oldenburg" gestorben sein sollte; es liegt dieser Nachricht eine Verwechselung zu Grunde. Es ist am 8. in Prag nach einem kurzen Lungenleiden die Prinzessin Therese von Oldenburg (geboren den 15. April 1815), geborne Prinzessin von Nassau, und mit dem russischen General und Senator Prinz Peter von Oldenburg vermählt, gestorben. Die Verstorbene, welche sich in letzter Zeit in Prag aufhielt, war wegen ihrer Mildthätigkeit allgemein beliebt.

Oesterreich.

Prag, 9. Dez. Der „Pokrok" enthält einen Rückblick auf die Geschichte des Ministeriums Hohenwart, der insofern von Bedeutung ist, als er zugiebt, daß die Czechen in einem Punkte zu weit gegangen waren und der Kaiser sich nicht unbedingt zu den Fundamentalartikeln verpflichtet hatte. Der Artikel ist ferner insofern von Wichtigkeit, als er, wie man in Prag allgemein behauptet, von dem früheren Kultusminister Jirecek herrührt. Er lautet:

„Das Ministerium Hohenwart begann seine Thätigkeit im Widerspruche mit den Bestrebungen des Reichskanzlers, aber in voller Uebereinstimmung mit den Absichten des Kaisers. Gar bald zeigte es sich auch, daß der Kaiser Männer berufen habe von unermüdlicher Ausdauer, welche es auch verstanden, mit jedem Tage das Vertrauen der staatsrechtlichen Opposition in erhöhtem Maße zu gewinnen. Die Czechen ließen ihre Hartnäckigkeit fahren, sie traten mit dem Ministerium in grundhaltige sachliche Unterhandlungen über die zukünftige staatsrechtliche Stellung der einzelnen Länder; sie stellten ihre Wünsche oder, wenn wir sagen wollen, ihre Forderungen in den bekannten Fundamentalartikeln zusammen, und diese Artikel erlangten ihrer Wesenheit nach die Zustimmung der Führer von den Landtagen aus Mähren, Krain, Tirol, Dalmatien, Galizien, Bukowina und Oberösterreich. Allerdings wurden diese Fundamentalartikeln von den zentralistischen Blättern mit einer Fluth von Spott überschüttet und als ein Programm verrufen, das undiskutirbar sei. Meiner Ansicht nach mit Unrecht. Im Ganzen enthielten die Fundamentalartikel jene Grundlagen, welche eine föderalistische Organisation erfordert, und was bei Czechen besonders geschätzt zu werden verdient, ist, daß sie für sich keine Sonderstellung gegenüber den anderen Ländern beanspruchten. Einige Punkte waren allerdings ungerecht. Ungerecht war es, daß die Czechen die Reichsrathsbeschickung von der vorausgegangenen Zustimmung der Krone zu den Fundamentalartikeln abhängig machten. Denn es handelte sich nicht um das Rechtsverhältniß zwischen Böhmen und der Krone, sondern zugleich auch um das Reichsverhältniß zwischen Böhmen und den übrigen Ländern. Die Krone, oder vielmehr der Kaiser, konnte seine Entscheidung nicht früher aussprechen, so lange die Czechen im Reichsrathe sich mit den anderen Ländern nicht verständigt hatten. Den Czechen hätte es genügen sollen, daß das Ministerium mit ihnen übereinstimmte. Desgleichen widersprach es auch dem Grundgedanken der föderalistischen Organisation, daß der böhmische Landtag sich das Rekrutenbewilligungsrecht vorbehielt. Die Vertheidigung nach Außen ist vor Allem eine gemeinsame Reichsangelegenheit, und Alles, was mit dieser Vertheidigung nach Außen zusammenhängt, wie das stehende Heer und die Marine, und die erforderliche Mannschaft für dieses Institut, das ist in erster Reihe eine allgemeine Reichsangelegenheit. Die Bestimmungen darüber fallen in den Wirkungskreis des Kaisers und der allgemeinen Reichsvertretung, und es ist unmöglich, die Schlagfertigkeit des Heeres immer abhängig zu machen von der Zustimmung der einzelnen Landtage. Im Uebrigen könnte ich sonst den Fundamentalartikeln keinen Vorwurf machen. In diesen beiden erwähnten ungerechten Forderungen wäre aber der Ausgleich trotzdem nicht gescheitert; denn die Czechen hätten diese Forderungen nicht zu einer „conditio sine qua non" gemacht."

Nun schildert der Korrespondent, wie plötzlich der Kaiser seine ausgleichsfreundliche Gesinnung geändert, trotzdem ein von Beust gegen die Fundamentalartikel überreichtes Memorandum auch nicht den geringsten Eindruck gemacht, ja der Kaiser habe sich sogar wegwerfend über dasselbe geäußert, wie der Korrespondent aus bester Quelle erfahren haben will. Gleichzeitig wird auch erzählt, Graf Beust habe den Kronprinzen von Sachsen bewogen, nach Wien zu kommen, um bei dem Kaiser gegen die Fundamentalartikel zu interveniren. Das Ministerium Hohenwart fiel in einem Momente, wo der Ausgleich nahezu gesichert war, und zwei Tage später war bereits bekannt, daß auch Graf Beust seine Demission geben mußte. Ueber die damaligen Vorgänge bei Hofe sei ein dichter Schleier gebreitet, den zu lüften vielleicht einer späteren Zeit vorbehalten bleibt.

Pest, 7. Dez. Die Stadtgemeinde Ofen faßte am 24. Sept. d. J. den Beschluß, daß jener Geistliche oder Lehrer, der das Infallibilitäts-Dogma in der Kirche oder in der Schule verkündigt oder lehrt, von Seite der Stadtgemeinde seiner Pfründe verlustig erklärt wird. Dieser Beschluß wurde jüngstens jedem einzelnen Geistlichen und Lehrer der Stadt Ofen „zur Danachachtung" zugestellt. Daß dieser gesetzliche Rigorismus unseren Ultramontanen nicht im Mindesten behagt, ist leicht begreiflich und so macht denn auch das offizielle Organ der Ultramontanen, „Magyar Allam", die heftigsten Ausfälle auf die städtische Repräsentanz von Ofen, worin es derselben alle Befugniß abspricht, in Sachen der Infallibilität ein Wort drein zu reden, da ihr (der Stadtvertretung) „die nöthige Bildung" fehle. „Der größte Theil derselben kann den eigenen Namen nicht schreiben und weiß also umsoweniger, was man unter der Infallibilität verstehe." Die Ultramontanen bewahren überall die gleiche „göttliche Grobheit", besonders dann, wenn sie empfindlich getroffen worden sind. Und das war eben in Ofen der Fall.

Frankreich.

Aus der Sitzung der Nationalversammlung vom 7. Dezember, in welcher Thiers die Botschaft verlas, nahm der Spezialberichterstatter der „Köln. Ztg." übereinstimmend mit demjenigen der „Independance", welcher zu dem betreffendem Telegramm die Bemerkung macht: „Obgleich das Telegramm, welches den Auszug enthält, mit der Versicherung schließt, die Botschaft sei von der Nationalversammlung gut aufgenommen worden, so scheinen doch gewisse Stellen stürmische Unterbrechungen von Seiten der Rechten hervorgerufen zu haben, namentlich die Stelle, wo Thiers erklärt, daß die aus dem Innern Frankreichs erhaltenen Berichte die Zufriedenheit des Landes bezeugen, und jene andere, wo der Präsident der Republik sich gegen die absolute Anwendung des Zwangsdienstes für Alle ausspricht, den Eindruck mit, daß die Botschaft Niemanden befriedigt habe." Die französische „Correspondenz Havas" berichtet über die erste Unterbrechung, welche nach der Pause erfolgte: „Die Botschaft bezeichnet die durch die Regierung in Eintracht mit einem wohl gewählten Präfektorial-Personale gemachten Anstrengungen. „Wohl gewählt"... (Diese beiden Worte rufen große Unterbrechungen von Seiten der Rechten hervor und der Präsident sieht sich genöthigt, die Unterbrecher zur Ruhe zu ermahnen.) Die Botschaft weist hiernach auf die Wahlen zu den Generalräthen hin. „Welches ist die Moral dieser Wahlen? Sie haben bewiesen, daß das Land, wenn es sich selber überlassen wird, sich zu mäßigen weiß." (Hier lassen sich Beifallsrufe auf der Rechten vernehmen." Die zweite Unterbrechung erfolgte „von vielen Seiten." Die Rechte scheint schon mißvergnügt in die Sitzung gekommen zu sein, da ihr Plan, den Minister des Innern zu bewegen, von Thiers die Entfernung Calmon's zu verlangen, gescheitert ist; wenigstens meldet die „France": „Wir glauben versichern zu können, daß kein Zerwürfniß zwischen dem Minister des Innern und Herrn Calmon besteht; als diese Gerüchte sind ohne Grund." Eben so glaubt die „France" versichern zu können, daß „kein definitiver Bruch zwischen den Prinzen von Orleans und Thiers, von dem die Blätter gesprochen, vorhanden sei."

Die royalistischen Blätter suchen Thiers auf alle mögliche Weise lächerlich und sogar gehässig zu machen. So erzählt heute der „Francais", daß der Polizeipräfect Renault, der, nebenbei gesagt, ein großer Freund und Anhänger der Prinzen von Orleans ist, jeden Morgen um 6 Uhr nach Versailles fahren müsse, um dem Präsidenten der Republik über das, was am Tage vorher in Paris vorgegangen sei, Bericht zu erstatten. Zu Casimir Perier, dem Minister des Innern, der sein Vorgesetzter sei, gehe der Präfekt nur zwei mal in der Woche. Und um darzuthun, daß Casimir Perier sich diesen Dünkel nicht gefallen lassen dürfe, fügt der „Francais" folgende Anekdote hinzu:

Es war 1832. Herr Casimir Perier war Minister des Innern und Herr Baude Polizeipräfekt. Eines Tages begegnete Perier, als er zum Könige ging, dem Präfekten am Tuilerienpalast. „Woher kommen Sie?" fragt der Minister. „Von dem König, der mich rufen ließ." „Sehr wohl", erwiderte der Minister, „Sie sind nicht mehr Polizeipräfekt." Und ehe er sich zum Könige begab, setzte er im Vorzimmer desselben zwei Dekrete auf, das eine enthielt die Annahme der Demission des Ministeriums, das andere die Absetzung des Polizeipräfekten. Herr Casimir Perier ließ den König zwischen beiden Dekreten seine Wahl treffen. Der König begriff, daß er gegen die Regeln des parlamentarischen Systems gehandelt, u. unterzeichnete die Absetzung des Präfekten.

Daß das Auftreten der Majorität in u. außerhalb der Kammer Herrn Thiers in einen sehr gereizten Zustand versetzt hat, geht deutlich aus einem Artikel des „Soir", eines seiner Organe, hervor, welcher den Mitgliedern der Majorität vorwirft, den Präsidenten der Republik unter dem Vorwande, daß es zu parlamentarischen Stürmen kommen könne, gezwungen zu haben, die konstitutionellen Reformen vor der Hand zu begraben, und den Ernst der Lage hervorhebt. Was den Ernst der Lage anbelangt, so hat der „Soir" vollständig Recht, und Alles deutet an, daß neue Stürme im Anzuge sind.

Spanien.

Madrid, 9. Dezbr. Der König erklärte, sich an die Spitze der nach Cuba zu entsendenden Expedition von 30,000 Mann stellen zu wollen. Man erblickt hierin einen indirekten Vorschlag, abzudanken. (N. fr. Pr.)

Großbritannien und Irland.

London, 8. Dez. Der hoffnungslose Zustand des Prinzen von Wales läßt es zeitgemäß erscheinen, die Bestimmungen zusammenzufassen, welche die Thronsukzession im britischen Reiche regeln. Das englische Staatsrecht weicht in dieser Beziehung von den in den meisten anderen Staaten geltenden Normen bei gewissen Eventualitäten nicht unwesentlich ab. In dem jetzt sich ergebenden Falle merkt man freilich einen Unterschied nicht. Wie anderwärts (die Türkei ausgenommen) wird in England der älteste Sohn des Thronfolgers Erbe der Rechte desselben; es ist demnach der am 8. Januar 1864 geborene Prinz Albert Viktor, in welchem wir den neuen Kronprinzen von England zu erblicken hätten. Aber auch wenn der Prinz von Wales keinen Sohn, sondern nur eine Tochter hätte, auch dann würde nach der im Jahre 1701 zu Stande gekommenen Act of settlement nicht Prinz Alfred, der Bruder des Prinzen von Wales, sondern eben diese Tochter die Anwartschaft auf den englischen Thron haben. Blos in derselben Linie schließt der Mannesstamm die weibliche Linie aus.

Europa,

das vor dem Italienischen Kriege noch 56 Staaten zählte, umfaßt heute nach Beseitigung der deutschen und italienischen Kleinstaaten nur noch 18 selbständige Staaten mit einem Flächeninhalte von zusammen 179,632 Quadratmeilen und einer Bevölkerung von 300,900,000 Seelen. Hiervon fallen auf das Deutsche Reich 9888 Quadratmeilen mit 40,106,900 Einwohnern nach der Zählung von 1867; es bildet sonach kaum den achtzehnten Theil der Grundfläche und enthält weniger als den siebzehnten Theil dieses Erdtheils. Die großen europäischen Staaten, d. h. diejenigen, welche über 25 Millionen Einwohner haben, sind Rußland mit 71 Millionen, Deutschland mit 40 Millionen, Frankreich mit 36½ Millionen, Oesterreich mit Ungarn 36 Millionen, Großbritannien mit 32 Mill. und Italien mit 26½ Mill.; sie bilden mithin mit ihren zusammen 242 Mill. acht Zehntel der gesammt-europäischen Bevölkerung, während noch vor einem Jahrhundert, vor Beginn der polnischen Theilungen, auf die Großmächte etwa die Hälfte der damals 160 Millionen zählenden Seelen Europas kam, nämlich auf Rußland 18 Millionen, auf Oesterreich 17 Millionen, auf Preußen 5 Millionen, auf England 12 Millionen, auf Frankreich 26 Millionen, zusammen etwas über 80 Millionen. — Nach Konfessionen gruppirt, zählt Europa 148 Millionen Römische Katholiken, von denen auf Frankreich 35½ Millionen, auf Oesterreich 28 Millionen, auf Italien 26 Millionen, auf Spanien 16 Millionen, auf Deutschland 14½ Millionen entfallen; ferner 70 Millionen Griechische Katholiken, davon auf Rußland 54 Millionen, die Türkei 5 Millionen, Rumänien 4 Millionen und Oesterreich 3 Millionen; 71 Millionen Protestanten, von denen Deutschland 25 Millionen, England 24 Millionen, Schweden und Norwegen 5½ Millionen, Rußland 4 Millionen und Oesterreich 3½ Millionen zählt. Judem giebt es in Europa 4,800,000, von denen auf Rußland 1,700,000 auf Oesterreich 822,000 auf Ungarn 1,300,000 und auf Deutschland 500,000 kommen. — Nach den Nationalitäten vertheilt, zählt Europa 82,200,000 Slaven, davon hat Rußland 51 Millionen Russen und Ruthenen und 4,700,000 Polen, Oesterreich 16 Millionen, darunter 2,350,000 Polen, 6,700 Czechen und 4,200,000 Serben. Gegenüber den 82 Millionen Slaven stehen 97,500,000 Romanen u. 93,500,000 Einwohner Germanischer Race, von denen 55 Millionen Deutsche sind. Von letzteren kommen auf Deutschland 36½ Millionen, auf die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie 9,160,000, auf Belgien 2611 (Flamländer), auf die Schweiz 1,838,000 und auf Rußland 1 Million.

Bellachini als Ehevermittler.

Die Wiener „Presse" erzählt folgende amüsante Geschichte:

Sie ist die Tochter eines reichen Ringstraßen-Hausherrn dessen Passion, gut zu essen, stadtbekannt ist. Er dagegen der einzige Sohn eines Wiener Banquiers, der von ihm die genialsten Streiche zu erzählen weiß, auch wenn sie mehr schmeichelhaft für ihn als wahr sind. Sohn und Tochter sahen sich im Sommer in Marienbad zum erstenmale und verliebten sich ineinander. Er konnte freilich nur verstohlen mit ihr sprechen; denn der Vater, wenn er nicht aß, bewachte sie sehr strenge. Die Verliebten haben ihre Photographie auf eine ganz ungewöhnliche Weise gewechselt. Der Zufall wollte es, daß Liebender und Geliebte sammt dem strengen Papa an einem Tische saßen, an welchem auch ein jovial aussehender Mann Platz genommen hatte. Der Fremde beobachtete das Mienenspiel des Verliebten, er sah das sanfte Erröthen des Mädchens und wußte genug . . . Er begann eine recht lebhafte Unterhaltung und empfahl sich dann plötzlich! Seltsamer Mensch! Kurze Zeit darauf griff der junge Banquierssohn in seine Tasche und zog . . . die Photographie seiner Angebeteten aus derselben! Sein Erstaunen war ein ungemein großes. Wie konnte das Bild — ihr Bild in seine Tasche gekommen sein? Er vermochte es nicht zu begreifen. Auch sie fand in ihrem Spitzentuche . . . sein Bild. Am nächsten Tage traf der Banquierssohn den Fremden. Dieser trat ganz ungenirt auf ihn zu und rief: Guten Tag lieber Georg! Ein hübsches Bild, aber viel schöner noch das Original! . . . Georg wußte sich vor Verblüffung gar nicht zu fassen . . . „Mein Herr!" stammelte er überrascht . . . „Wieso wissen Sie . . . meinen Namen und . . ." — „Ich weiß Alles," antwortete der Fremde heiter. „Ich weiß, daß Sie lieben ich weiß, daß Sie Georg heißen, denn sehen Sie, hier habe ich Ihre Visitkarte!" Die Verwirrung Georg's wuchs immer mehr. „Ich wußte nicht, daß ich Ihnen meine Visitkarte gegeben hatte" — „Ganz richtig! Aber ich habe mir sie als Dank dafür genommen, weil ich Ihnen die Photographie Ihrer Herzensdame und dieser wieder Ihr Bild gegeben habe. Sehen Sie nur nach. Ihnen fehlt eine Ihrer Photographien." — „Aber mein Gott! Erklären Sie doch, wie das zugegangen?" — „Ganz einfach! Ich heiße Bellachini und bin Professor in der Prestidigitation! Spricht sich schwer aus . . . thut nichts. Man gewöhnt sich daran, wenn man es zwanzigmal rasch hintereinander sagt! Wollen Sie mein Freund sein!? Topp!" Eine so liebenswürdig angebotene Hand schlug Georg nicht ab. Er bestürmte Bellachini mit Fragen, wieso er gewußt, daß er (Georg) liebe. „Dafür bin ich Zauberkünstler", antwortete Bellachini lachend. Ich weiß sogar die Geheimnisse des Herzens hervorzuzaubern!" — Der Sommer war entschwunden, die Badegäste abgereist und Bellachini hat seitdem Georg nicht gesehen. Vor Kurzem kam Jener nach Wien und hier traf er im Café Daum seinen Freund Georg, dem aber die Züge des Professors bereits aus dem Gedächtnisse entschwunden waren. Bellachini setzte sich vor Georg hin, nahm den Löffel, der neben einer Kaffeetasse lag, brachte denselben an sein Auge und im Nu war der Löffel verschwunden und fand sich in Georg's Tasche vor. „Bellachini!" rief Georg angenehm überrascht. „Ihnen zu dienen. Wie steht es mit Ihrer Herzensaffaire?" — „Trostlos!" — „Warum? Ist die Liebe des Mädchens erkaltet?" „Nein, der Alte . . ." — „Ach, das ist nicht so schlimm! Wo ist denn der Alte zu sehen?" — „Dort sitzt er, in jener Ecke." — „Wo speist er?" — „Beim Rothen Igel. Der Alte kann die Hausküche nicht vertragen." — „Schön. Ich werde mit ihm sprechen. — Nein! keine Widerrede. Ich bringe Alles fertig. Haben Sie Photographien bei sich?" — „Ja" — „Geben Sie mir Einige davon." — „Mit Vergnügen." — Georg suchte nach . . . „Hab' ich die Bilder zu Hause vergessen — Ich habe sie nicht . . ." murmelte er vor sich hin. — „Ganz richtig", antwortete Bellachini, „denn ich habe sie bereits. Leben Sie wohl!" — Gestern kam Bellachini zum „rothen Igel". Sein erster Blick traf den Hausherrn, der in freudiger Erwartung der Braten, die da kommen werden, das Messer schliff. Bellachini setzte sich an den Tisch des Gourmands, welcher sehr pedantisch auf gute Bedienung sieht. Wehe dem Kellner, wenn er etwas vergessen hat. Der dampfende Braten wurde dem Hausherrn, dessen Gesicht vor Vergnügen leuchtete, vorgesetzt. Er band sich schmunzelnd eine Serviette vor, wollte nach Messer und Gabel greifen, allein dieselben waren nicht vorhanden. „Kellner!" schrie er erbost. „Eßzeug!" — „Bitte sehr — bitte ist ja vorhanden, bitte sehr" . . . . — „Wo?" — „Na, ich hab' es ja, bitte sehr, selbst hergelegt!" — Der Hausherr warf einen Blick auf den Tisch und da lag zu beiden Seiten des Tellers je eine Photographie des Banquierssohnes. „Wie kommt das her?" brummte der Hausherr ärgerlich und wollte die Bilder weit vor sich hinwerfen. Da fiel eine Flasche auf dem Tische um und in dem Momente war sie auch schon verschwunden. Dem Hausherrn wurde etwas schwül. Er blickte forschend auf das lächelnde Gesicht des Fremden und dann auf dessen eigenthümlich geformten Hände mit den kleinen spitzen Fingern . . . Dieser saß aber ruhig da, als ob gar nichts geschehen wäre. Der Kellner brachte neues Eßzeug . . . Der Hausherr begann zu essen; er biß in ein Brod, hatte sich aber beinahe daran die Zähne ausgebissen. Denn es lag ein Ring darin. Dem Hausherrn trat der Schweiß auf die Stirne. „Das haben Sie davon", hub plötzlich der Fremde zu sprechen an, „daß Sie Ihre Tochter nicht dem Georg geben!" — Dem Hausherrn blieb der Bissen im Munde stecken . . . „Ja, ich weiß Alles" sagte der Zauberer. — „Ich kann nur pfeifen" — und hierbei steckte er eine Pfeife in den Mund und zog sie aus dem Ohre wieder heraus — „und Georg ist da". — Wollte es der Zufall oder war es Verabredung — Georg erschien in dem Momente im Speisesaale. „Aber wer sind Sie denn um Gottes Christi und aller Heiligen Willen?" — „Ich heiße Bellachini und bin Professor der Prestidigitation. Im Strampfer-Theater können Sie mir die Ehre geben. Hier aber haben Sie vor Allem Ihr Eßzeug!" — Nun wurde der Hausherr überaus heiter. Der Spaß gefiel ihm, er wurde freundlich, sprach auch mit Georg und trank sogar mit ihm ein Glas. Wer weiß, ob diese Szene nicht Ursache seines künftigen Glückes sein wird? Die buchstäblich wahre Geschichte aber haben wir geglaubt mittheilen zu müssen, selbst auf die Gefahr hin, daß es als Reklame für Herrn Bellachini angesehen werden möchte.

der achtjährige Knabe, dem Englands Krone in den Schoß fällt, würde — und hierin stimmt das englische Recht mit dem der anderen Staaten wieder überein — auch dann Kronprinz werden, wenn er, (was nicht der Fall ist) jünger wäre, als alle seine Schwestern. Eine wichtige Frage ist, was geschehen würde, wenn die Königin Viktoria, die sich bekanntlich nicht der besten Gesundheit erfreut, stürbe, bevor Prinz Albert Viktor die Großjährigkeit erlangt hat. Da ist nun Folgendes ins Auge zu fassen. In England ist der König gesetzlich niemals minderjährig. Ein allgemein giltiges Regentschaftsgesetz giebt es nicht. Soll verhindert werden, daß ein regierungsunfähiger König zur Regierung kommt, so muß ein Spezialgesetz erlassen werden, welches die Person des Regenten, seine Rechte und Pflichten bestimmt. Ist kein spezielles Gesetz vorhanden, welches für solchen Fall Vorsorge trifft, so kann ein minderjähriger König, ja sogar ein Knabenkönig, wie Heinrich VI. (der bei seinem Regierungsantritte neun Monate alt war) den Thron besteigen und, wenigstens nominell, selbstständig regieren. Die Staatsmaschinerie würde dadurch keine Störung erleiden, denn in Wirklichkeit ruht ja alle Regierung in den Händen des Parlaments. Dennoch ist kaum anzunehmen, daß ein solcher Zustand, wie er nach dem Tode Heinrichs V. bestand, sich wiederholen würde. Eine Regentschaft müßte demnach eingesetzt werden. Eine solche hat in England auch schon bestanden. Auf Heinrich VIII. sollte im Jahre 1547 Eduard VI. folgen; da dieser aber nicht älter als zehn Jahre war, so bestimmte das Parlament, daß bis zum vollendeten achtzehnten Lebensjahre König Eduards ein aus sechszehn Peers zusammengesetzter Regentschaftsrath dessen Stelle vertreten solle.

Amerika.

Los Angeles in Kalifornien war am 24. Oktober der Schauplatz schrecklicher Gräuelszenen, worüber wir einem Berichterstatter der „Newyork Tribune" das Folgende entnehmen:

„Nachdem sich die Nachricht verbreitet hatte, die Häuser einiger dort ansässiger Chinesen seien mit Gold angefüllt, versammelte sich ein Pöbelhaufe, aus Irländern und Mexikanern bestehend, vor einem dieser Häuser, um es zu plündern. Die Chinesen verbarrikadirten sich, Schüsse wurden gewechselt und ein Amerikaner wurde getödtet. Dann folgte Mord und Plünderung. Der Pöbel erzwang sich den Eingang, schoß vier Chinesen nieder, verwundete 7 bis 8 und machte 17 Gefangene, welche aufgeknüpft wurden. Zuerst wurde Wien Chin, ein chinesischer Kaufmann, von zwei Irländern unter dem Jauchzen der Menge durch die Stadt geführt, und wenn der Unglückliche einen Augenblick zögerte, oder sich loszumachen suchte, dann stieß ihm ein halbtrunkener Mexikaner, welcher die Nachhut bildete, die Spitze seines Dolchmessers in den Rücken. Der Aermste beschleunigte darauf zwar seine Schritte, gab aber keinen Laut des Schmerzes von sich. An der improvisirten Richtstätte angelangt, wurde er nach kurzen Vorbereitungen aufgeknüpft. Aber er schien „nicht recht zu hangen." Deßhalb kletterte ein brutaler Irländer auf seine Schultern und tanzte auf denselben herum, so daß er ihm den Halswirbel zerbrach. Als ob dies den Tod noch nicht genug beschleunigte, wurde auf ihn geschossen und nach ihm gestochen, während der Pöbel auf teuflische Weise gellte. Ein anderes Opfer, ein berühmter chinesischer Arzt, Namens Gnee Sing, bot 4000 L. in Gold an, wenn sie ihn freiließen. Sofort wurden seine Taschen abgeschnitten und geplündert, und nachdem eine Pistolenkugel seine rechte Wange „verunstaltet" hatte, wurde auch er „in die Ewigkeit expedirt." Einen dritten Chinesen zogen die Unmenschen mit voller Kraft so oft am Galgen hinauf, bis sein Schädel an den Querbalken zerschmettert wurde. Mehrere junge Chinesen wurden an einem hohen Leiterwagen aufgeknüpft." Wenn die Nachricht von diesen Begebnissen nach China gelangt, wird man sich dort höchlichst wundern, daß die Christen so viel Spektakel um ein paar ermordete oder gar nur verwundete Missionäre machen, während sie selbst harmlose Chinesen wie zum bloßen Vergnügen todtschlagen. Ferner werden die Chinesen verwundert fragen, warum die Christen denn ihre Missionäre nach China senden und nicht bei sich selber die christliche Liebe predigen lassen.

Vom Landtage.

6. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 11. Dezember, 11 Uhr. Am Ministertisch Camphausen, v. Mühler, Graf Eulenburg, Geh. R. Hoffmann. Auf der Tagesordnung steht die Vorberathung des Staatshaushalts-Etats für 1872, der in Einnahme und Ausgabe auf 186,064,453 Thlr. festgestellt ist. Für die Vorlage melden sich 12, gegen die Vorlage 10 Redner zum Wort.

Abg. Lasker (gegen die Vorlage): Die uns vorgelegten Finanzgesetze lassen eine Beurtheilung nach drei Hauptgruppen zu. Was zunächst die spezifisch preußischen, zu der Finanzbewegung im Reiche außer Beziehung stehenden Vorlagen betrifft, so liefern sie den erfreulichen Beweis für die schon früher von mir und Andern ausgesprochene Behauptung, daß wir schon 1870 ein Defizit nicht zu fürchten hatten. Die Ueberschüsse für 1870 stehen nicht vereinzelt da: auch für 1871 steht ein erheblicher Ueberschuß in Aussicht, trotz der ungünstigen Verhältnisse beider Jahre, so daß für die Zukunft ein preußischer Finanzminister nicht ohne ganz besondere Gründe ein Defizit voraussetzen darf. Ich stimme mit dem Herrn Finanzminister darüber überein, daß die noch ausständigen drei Milliarden der Kriegsentschädigung nicht zur Grundlage eines Finanzplans für das nächste Jahr gemacht werden dürfen. Die Mitglieder dieses Hauses haben in ihrer parlamentarischen Vereinigung allgemein anerkannt, daß das Reich befugt sei, über die noch von dieser Seite eingehenden Gelder ausschließlich zu disponiren und den Einzelstaaten Vorschriften über die Verwendung derselben zu machen. Nach Abzug der Retablissementsgelder, der Ausgaben für Festungsbau und der Invalidenpensionen werden gewiß noch etwa 500 Mill. zur Vertheilung an die Einzelstaaten kommen; von dieser Summe wird aber mindestens so viel auf Preußen entfallen, daß es in der Lage sein wird, sich von allen unproduktiven Anleihen zu entlasten, und da wäre die Regierung zunächst zu ermächtigen, die nicht konsolidirten Schulden zu konsolidiren, insbesondere die $4\frac{1}{2}$prozentige kündbare in eine 5prozentige binnen 15 Jahren unkündbare Anleihe zu verwandeln. Was die gegenwärtige Finanzlage betrifft, so ist die Vorsicht anzuerkennen, mit der die Finanzverwaltung vorgegangen ist. Vielleicht kann man ihr den entgegengesetzten Vorwurf einer allzugroßen Vorsicht machen, die durch ihre zu niedrigen Voranschläge das Land mehr als nöthig belastet. Eine genaue Uebersicht über die dem Reiche und der preußischen Finanzverwaltung zur Verfügung stehenden Baarbestände ist uns noch nicht vorgelegt worden. Die Geheimhaltung der Metallbaarbestände hat die Regierung mit der Rücksicht auf das neue Münzgesetz motivirt, man hat aber doch allmälig so viel erfahren, daß der preußischen Finanzverwaltung bereits vom Reiche die 30 Millionen des Kriegsschatzes zurückbezahlt worden sind. Hierzu kommen $2\frac{1}{2}$ Millionen ersparte Zinsen und Amortisationen, ferner 11,600,000 Thlr. durch Heimzahlung der Steuerkredite; endlich 4,200,000 Thlr. aus dem freigewordenen eisernen Betriebsfonds und die 6,206,000 Thlr. Ueberschuß vom Jahre 1870 für das Extraordinarium des Jahres 1872. Die Budgetkommission hat den Vorschlag der Regierung, die 30 Millionen des Reichskriegsschatzes zur Tilgung der 5prozentigen Anleihe von 1859 und zur Ablösung 5prozentiger Renten zu verwenden, einstimmig befürwortet; es fehlte ihr indeß noch eine Uebersicht der gesammten Finanzlage, so daß sie zur Berathung von Erleichterungen nur die uns früher in Aussicht gestellte eine Million ins Auge fassen konnte. Andere schlossen freilich aus den verschiedenen Vorlagen auf einen zu Erleichterungen verwendbaren Ueberschuß von drei Millionen. Die Kommission wünschte deshalb das definitive Resultat der Steuerreform zu kennen, bevor sie sich über jene Vorlage entschied und nur aus diesem Grunde, dessen kräftigster Vertreter der Herr Finanzminister selbst war, konnte in der Kommission davon die Rede sein, ihre Entscheidung zu vertagen. Denn besser wäre es, daß das Budget nicht sofort beim Beginn der Session, sondern lieber etwas später, dann aber mit einer vollständigen, erschöpfenden, jede nachträgliche Ueberraschung ausschließenden Darlegung der Finanzlage eingebracht würde. In Erwägung jedoch der Unbedenklichkeit der Vorlage hat die Kommission den Vertagungsantrag fallen lassen, zumal ein Antrag die Provinzialfonds aus dem aufgehobenen preußischen Staatsschatz auszustatten mit derselben Lebhaftigkeit, mit der er eingebracht war, wieder zurückgenommen wurde. (Heiterkeit.) In dem Vorbericht zum Etat vermisse ich zu meinem Bedauern Auskunft über zwei wichtige Punkte. Ehe wir die 11,600,000 Thlr. zur Schuldentilgung verwenden, handelt es sich um die Tilgung von Ehrenschulden. (Hört, Hört!) Die erste Ehrenschuld betrifft die weitere Unterstützung der Reservisten und Landwehrmänner, die andere den Ersatz der Ausgaben der Kommunen und Kreise für die Familien der Einberufenen. Die ersten zwei Vorlagen im Reichstage zur Verwendung der Kriegsentschädigung waren zwei Dotationen, eine überreichliche, die der Regierung jetzt Verlegenheiten zu bereiten scheint, und eine viel zu knapp bemessene, die zwar nicht die Regierung, aber viele um das Vaterland verdiente Männer in Verlegenheit und Noth gebracht hat. (Beifall.) Die 4 Millionen für die Reservisten und Landwehrmänner wirkten wie Wassertropfen auf einen heißen Stein. Ich bezweifle zwar nicht, daß sich die Regierung über die Frage, wie diese Ehrenschuld zu tilgen, im Verlauf der Debatte aussprechen wird, hätte aber gern gesehen, daß sie vor der Debatte sowohl darüber, als über den bei der Vertheilung der vier Millionen zu Tage getretenen Bedarf sich geäußert hätte, der aus den offiziösen Mittheilungen nicht ersichtlich ist. Die Kommunen und Kreise sind vielfach über ihre gesetzliche Unterstützungspflicht hinausgegangen, weil die den Familien der Wehrmänner und Reservisten staatlich garantirten Unterstützungen dieselben oft nicht vor dem Verhungern geschützt hätten. (Hört, hört!) Die früher in Aussicht gestellte Rückzahlung der Unterstützungsausgaben der Kommunen und Kreise wird nach leichter Schätzung etwa 5 Millionen betragen, wenn man nicht genau verfährt, 6 Millionen, bei knappster Berechnung noch immer einige Millionen. Ich erwarte über diesen Punkt Erklärungen seitens der Regierung.

Was nun die Verwendung der Ueberschüsse zu Gehaltserhöhungen betrifft, so habe ich, als in früheren Jahren die Regierung zu Erhöhungen gedrängt wurde, mich an diesem Drängen nicht betheiligt, ja mich dagegen ausgesprochen, um nicht unbegründete Hoffnungen zu erwecken, so lange die dazu erforderlichen Mittel nicht vorhanden waren. Um so mehr darf ich jetzt mahnen, sich nicht mit Abschlagszahlungen zu begnügen, sondern die ganze Schuld zu zahlen, zumal da die Erhöhung in Folge der allgemeinen Preissteigerungen keine wirkliche Erhöhung, sondern nur eine Auffüllung der früheren Höhe ist. — Manche Kategorien von Beamten sind im Etat ungenügend berücksichtigt, so namentlich die Gymnasiallehrer, denen das ganze Land und jeder von uns zu einiger Dankbarkeit verpflichtet ist und die den Kern der Bildung in Deutschland und Preußen darstellen. Statt einer Erhöhung hat man sie mit einer Formel abgespeist. Auch der ehrenwerthe Kreis der Richter sieht sich getäuscht: ihr Gehalt soll mit 800 Thalern anfangen. Auch von Richtern sind, wie von Lehrern, klagende Zuschriften an Mitglieder dieses Hauses nicht selten; haben sie sich doch sogar mit einer Petition an den Justizminister gewendet. Wer da weiß, wie eifrig die Richter bisher ihre Noth geheim hielten, der kann sich darnach einen Begriff von der Größe dieser Noth machen (hört, hört!) Der Richter gelangt erst 10—12 Jahre, nachdem er das Gymnasium verlassen, erst im 28. oder 29. Lebensjahre zur Anstellung. Dies wäre die Zeit, eine Familie zu gründen, — aber läßt sich mit 800 Thlrn. auch nur ein anständiges Junggesellenleben führen? (Sehr richtig.) Hat man dem Richter seine ersten Dienstjahre verkümmert, so ist eine spätere Erhöhung um 50 und 100 Thlr. kein Aequivalent dafür. Man vermindere lieber ihre Zahl durch eine andere Gerichtsorganisation und besolde die kleinere Zahl besser, während die Uebrigen in die Reihen der produktiven Bürger zurücktreten, und aufhören, auf den Staatssäckel angewiesene Proletarier zu sein. Auch ist in Erwägung zu ziehen, ob nicht bei den heutigen Preisverhältnissen und der entscheidenden Rolle, welche der Preis der Wohnungen für die Oekonomie des einzelnen Beamten spielt, den Zivilbeamten eine Servisentschädigung wie den Militärs zu bewilligen ist. Denn dadurch wird dieser Rücksicht nicht genügt, daß dem Beamten in den größeren Städten ein höherer Gehalt gewährt wird. Es giebt kleinere Städte, in denen die Wohnungen theurer sind, als in größeren. Und von höchster Bedeutung ist die Wohnung, denn sie entscheidet über die gesammte Lebensweise und wer eine schlechtere Wohnung zu nehmen gezwungen wird, der wird dadurch überhaupt an eine tiefere Stufe wirthschaftlicher Existenz gebunden. Es dürfte sich deshalb die Tarifirung der Städte nach ihren Wohnungspreisen empfehlen. — Was die vorgeschlagenen Ausgaben für Pensionen betrifft, so war es schon bei der Berathung des Reichs-Militär-Pensionsgesetzes unsere Voraussetzung, daß auch die Pensionssätze der Zivilbeamten nach ähnlichen Grundsätzen geregelt würden; das Gesetz läßt aber noch immer auf sich warten, weil die Regierung in Verbindung mit dem finanziellen Pensionsgesetz ein Pensionirungsgesetz durchbringen will, das einzelne, der Volksvertretung unliebsame Bestimmungen enthält. Die Beamten haben aber ein Recht darauf, nicht unter dieser politischen Absicht der Regierung zu leiden, sondern das Gesetz schon am ersten Tage, an welchem es möglich ist zu erhalten. Wir werden daher beantragen, die Pensionsverhältnisse schon in dieser Session gesetzlich zu regeln.

Was nun die Steuer-Erleichterungen betrifft, so greife ich nicht fehl, wenn ich sage, daß drei Millionen zu diesem Zwecke verwendet werden können; unzweifelhaft ist ein sicherer Ueberschuß von ?,900,000 Thlr. Das vom Finanzminister aufgestellte Prinzip: zuerst die indirekten Steuern auf Lebensmittel aufzuheben, begrüße ich mit größter Freude, anerkenne auch die formelle Sonderung der Finanzen Preußens und des Reiches an, glaube aber, daß man beide materiell als ein einziges Finanzgebiet behandeln muß, wenn der innere Zusammenhang beider gewahrt werden und keine Unordnung eintreten soll. Das preußische Steuerwesen ist im Hinblick auf das des Reiches zu reformiren. Vor Allem ist es die Salzsteuer, für deren Abschaffung die preußische Regierung ein gutes Wort beim Reiche einzulegen hat. Der Minister hat auf einen Ersatz der etwa aufzuhebenden indirekten Reichssteuern hingewiesen und dabei wohl die Tabakssteuer im Auge gehabt. Ich halte aber überhaupt einen Ersatz deshalb für unnöthig, weil unsere Einnahmen von selbst steigen. Ich bin prinzipiell nicht gegen eine Erhöhung der Tabakssteuer, vorausgesetzt, daß sie nicht bis an die Grenze des Monopols erhöht wird. Drückender als die Klassensteuer ist die Salzsteuer, welche auf der Familie des Aermsten in allen ihren Gliedern, ja selbst auf dem Bettler lastet. Wer, wie ich, längere Zeit in einem Lande gelebt hat, wo das Salz frei von jeder Abgabe ist, der versteht es nicht mehr, daß ein so nothwendiges Lebensbedürfniß wie Wasser, blos darum, weil es versperrt werden kann, besteuert werden kann. — Ueber die Nothwendigkeit der Beseitigung der Zeitungssteuer wird im Hause keine Meinungsverschiedenheit bestehen. (Widerspruch rechts.) Die Transitsteuer von 3 Pfennigen für jede auswärtige Zeitungsnummer unter Kreuzband widerstreitet sogar dem Reichsgesetz, und ich frage, ob diese Zwischensteuer, diese Steuer auf die Intelligenz, länger bestehen soll. — Die Stempelsteuer, bis zu einem gewissen Grade vom finanziellen Standpunkte aus gerechtfertigt, bedarf einer gerechteren Anwendung; es zahlen z. B, Pfandbriefe unserer Hypothekenbanken eine Stempelsteuer, die andere Bankpapiere nicht zahlen. Eine Ausgleichung dieses Mißverhältnisses ist nicht blos ein finanzielles, sondern ein sittliches Gebot. — Auch die Gewerbesteuer, die namentlich den kleinen Gewerbestand sehr drückt, bedarf dringend einer Reform. Ebenso fragt es sich, ob nicht ein Theil der Grund- und Gebäudesteuer mit Recht den Kommunen zu überweisen ist. Indeß sind dies Fragen, die nur im Zusammenhange mit den noch immer nicht erledigten organischen Gesetzen gelöst werden können. (Sehr richtig!) Es dürfte deshalb eine Aufgabe des Hrn. Finanzministers sein, seinem neben ihm sitzenden Kollegen, dem Minister des Innern darzuthun, welches Interesse er an dessen Ressort habe, und mit ihm vereint an den organischen Gesetzen arbeiten. Vielleicht geht dann das Tempo etwas schneller. (Heiterkeit.) — Auch die ersehnte Wegebau-Ordnung steht im Zusammenhang mit dem Etat. Die Erhebung der Chausseegelder ist in noch weit höherem Maße kostspielig und unproduktiv, als die Klassensteuer von $2\frac{1}{2}$ Sgr., von der der Herr Finanzminister dies hervorgehoben hat. Wenn ich solche Dinge sage, so werden sie von jener Seite als ideologisch und doktrinär angesehen (Widerspruch rechts), kommen sie aber aus dem Munde des Ministers, so sind sie praktisch. (Heiterkeit.) Ich bitte daher den Herrn Minister, beim nächsten Etat auch diesen Punkt ins Auge zu fassen. Wir müssen uns bezüglich der Wegebauordnung Hannover zum Muster nehmen. Die Votirung von Kreischausseen schafft den Kreisen selbst Verlegenheiten, während das hannöversche System einen besseren Straßenbau sichert und die Abschaffung der Chausseegelder ermöglicht. Eine andere Einnahme, deren Abschaffung mir sehr am Herzen liegt, ist die aus der Lotterie, zwar gesetzlich, aber wie ich leider erklären muß, unsittlich. Ich gebe indeß dem von der Regierung vorgeschlagenen Erlaß von $2\frac{1}{2}$ Millionen Thlr. Steuern meine herzliche Zustimmung und hoffe, daß, nachdem der Plan vom Herrn Finanzminister so praktisch gemacht worden ist, auch an anderer Stelle derselbe nicht mit politischen Redensarten zu Falle gebracht, sondern ernsthaft behandelt werden wird. Derselbe Grundsatz, den wir beim Lohnbeschlagnahmegesetz aufgestellt haben: daß nur da genommen werden darf, wo etwas entbehrlich ist, — derselbe Grundsatz gilt auch für die direkte Besteuerung, und wir handeln deshalb nur konsequent, wenn wir die erste Unterstufe der Klassensteuer beseitigen; nur hätte auch gleich die zweite mit beseitigt werden sollen. Das Dreiklassenwahlsystem ohnehin auf thönernen Füßen stehend, erleidet durch das Gesetz eine neue Erschütterung, indem sich die Zahl der Wähler erster und zweiter Klasse vermindert und also eine Anzahl achtbarer Wähler erster und zweiter Klasse zu Wählern zweiter, resp. dritter Klasse degradirt wird. (Beifall.) Das Gesetz legt hierdurch eine Reform des Wahlgesetzes sehr nahe. Endlich muß ich eine nicht kostspielige Steuerreform befürworten: die Verschmelzung der Einkommensteuer und Klassensteuer und die Abstufung der Steuerklassen von 100 zu 100 oder von 50 zu 50 Thalern, sowie die Feststellung einer Minimalstufe und die Beseitigung der Maximalstufe. Ich weiß nicht, warum ein lieber Gast in diesem Hause sich nur einmal gezeigt hat, um wieder zu verschwinden. Der Gesetzentwurf des Herrn Minister von der Heydt über gerechtere Erhebung der Klassensteuer, der viele Defraudationen beseitigen würde. Herr v. d. Heydt in seinen großen Nöthen hat uns 1869 ein Tableau von den Zuständen des Landes vorgehalten, das in finanzieller und noch mehr in moralischer Hinsicht erschreckend ist. Darnach zahlen die Großindustriellen an Klassensteuer $1\frac{1}{2}$ Prozent, wo die kleinen Gewerbtreibenden an Gewerbesteuer 12—16 Thlr., d. h. 4—5 Prozent ihres Einkommens, bezahlen. Es ist unbegreiflich, wie sich in einem solchen Bilde gegenüber eine Landesvertretung zwei Jahre lang hat ruhig verhalten können. Ein gleiches Mißverhältniß besteht in der Einschätzung des großen und des kleinen Grundbesitzes. Das sind schreiende Zahlen die kein Finanzminister und keine Landesvertretung überhören darf, das sind Zustände, die wir, meist besser Situirte, bestehen zu lassen nicht verantworten können. Warum macht man die Klassensteuer Zahlenden unmündig und die Personaleinkommensteuer Zahlenden mündig? Die Defraudationen sind ein schlechtes Zeugniß für die Intelligenz unserer besitzenden Klasse. Durch die Verschmelzung beider Steuern aber würden die Privilegirten und die Nichtprivilegirten beieinander sitzen und so das ganze steuerpflichtige Volk sich selbst besteuern. Mir hat ein Rittergutsbesitzer selbst erklärt, daß sie bei der Einschätzung alle miteinander Humbug trieben (Hört! Hört!) und in den Einschätzungskommissionen einfach unter stillschweigender Konspiration Defraudationen verübten. (Hört! Hört!) Es sind das Männer, die sich sonst scheuen würden, eine Unterschlagung zu begehen. Subjektiv, das räume ich gern ein, glauben sie nichts Unrechtes zu thun, aber das ist eine Begriffsverwirrung. Meine Vorschläge auf Selbstverwaltung der Einschätzung und Kontrolle und auf Aufhebung des Maximums werden diese Begriffsverwirrung beseitigen helfen, und zu der nicht geringen, vom Minister selbst auf eine Million geschätzten Mehreinnahme käme noch eine Verminderung der Erhebungskosten. — Im Ressort des Ministeriums des Innern werden die Kosten der Polizei immer größer, während die öffentliche Sicherheit immer geringer wird. Die Ausgaben für die letztere haben wir immer gerne bewilligt, dagegen die meisten Ausgaben für die politische Preßpolizei sind so gut wie weggeworfen. Bei einer früheren Debatte hat der Herr Minister des Innern die Straßenpolizei theilweise der Selbsthülfe überweisen wollen, scheint aber wohl unterdeß von diesen Ideen wieder zurückgekehrt zu sein. Die Bürger lieben es nicht, sich auf der Straße mit unanständigem Gesindel herum zu schlagen.

Ich komme nun zu einem Etat, für den das Haus mehr Vorliebe hat als für seinen Träger, den Etat des Kultusministeriums und erkenne die Berücksichtigung, die der Finanzminister ihm gewährt hat, mit Dank an, zweifle aber, ob sie dem Herrn Kultusminister selbst ebenso lieb gewesen sein wird. Er hat unter der Unbeliebtheit, deren er sich bei seinen Kollegen fast ebenso wie bei diesem Hause erfreut, nicht gelitten und so wird auch dies Haus die für Neubauten geforderten Summen trotz seines Mißtrauens gegen den Minister nicht verweigern. Dagegen trägt die für Gehaltserhöhungen geforderte Summe zu sehr den Charakter des Provisorischen, ungenügend sind die Ausgaben für die Universitäten — wird doch für die Bibliothek kaum so viel ausgesetzt, als eine englische Universität für die Einbände der ihrigen zu verausgaben hat. Es fragt sich außerdem, ob das Haus diesem Minister Summen zur Disposition stellen darf, von denen es weiß, daß sie nicht in seinem (des Hauses) Sinn verwendet werden. Vor dem Lande steht er freilich da als ein Minister, der in der Debatte immer siegt, eine Folge der Art, wie mit den Verhandlungen des Landtages umgesprungen wird: Die Reden der Minister werden vollständig gegeben und die der Abgeordneten gehen daneben knapp aus. So entsteht für das Land der Eindruck, daß der Kultus-Minister immer gesiegt hat. Seine Taktik ist nämlich die, wird er so angegriffen, daß er gar nichts darauf erwiedern kann, so schweigt er sich aus. Ist aber in der Rede des Gegners ein Irrthum mit untergelaufen, so steht er auf und bekämpft diesen nebensächlichen Irrthum. Verlangt man von ihm eine Verordnung, die er nach seinen Grundsätzen nicht erlassen kann, so zieht er diese Verordnung aus der Tasche und erklärt, daß er sie am Tage zuvor erlassen habe. Auf diese Art siegt er immer, entweder über einen Irrthum seines Gegners oder über seine eigenen Grundsätze. (Heiterkeit.) Wir werden daher die Verweisung des Etats des Kultusministeriums an die Budgetkommission beantragen, und um jede Beunruhigung im Lande, als sollten etwa wohlthätige Ausgaben dieses Etats verweigert werden, im Voraus abzuschneiden, wird in der Motivirung dieses Antrags ausgesprochen werden, daß es sich nur darum handeln soll, diesen Etat vom politischen und finanziellen Gesichtspunkte zu prüfen, den Dispositionsfonds ganz insbesondere. Denn die wirklichen Bedürfnisse des Landes sollen unter allen Umständen befriedigt werden; ob der Dispositionsfonds einem Minister, der das Vertrauen des Hauses nicht verdient (lebhafte Unterbrechung rechts), der dies Vertrauen nicht hat, bewilligt werden darf, wird die Prüfung ergeben.

Im Ganzen also ist anzuerkennen, daß wir uns auf dem Wege der Reform befinden. Wird das nächste Haus zeitig genug einberufen, um rechtzeitig eingebrachte Vorlagen gründlich durchzuberathen dann wird man auch wieder einmal das Budget als den Ausdruck eines neuen Abschnitts in der Geschichte unserer Finanzen an die Budget-Kommission verweisen können, denn von Zeit zu Zeit es in allen seinen Propositionen genau im Schooße einer Kommission durchzuberathen, liegt auch im Wunsche derer, die im Allgemeinen für seine Berathung im Plenum sind. Also lassen Sie uns jetzt Gutes leisten und behalten wir Besseres für die Zukunft vor! (Lebhafter Beifall.)

Abg. v. Gottberg: Mit dem Vorredner stimme ich darin überein, daß auf dem Gebiete des Schulwesens Vieles noch nicht gesetzlich geordnet, sondern der ministeriellen Willkür überlassen ist, was nicht so bleiben darf. Dagegen erscheinen mir die Ausschreitungen auf den Berliner Straßen nicht so schlimm, wie ihm; wer nicht angefochten sein will, wird auch nicht angefochten. (Große Heiterkeit). Auch die Steuerdefraudationen hat Lasker allzu schwarz gemalt. Er mag Berliner Verhältnisse geschildert haben; auf dem platten Lande ist es nicht so. (Oho!) Dort will man sich nicht der Einkommensteuer entziehen (Widerspruch links); thun Sie doch nicht so, als ob Sie sich nicht auch der Steuer möglichst entzögen! (Gelächter). Das Einkommensteuer-System ist allerdings nicht durchgeführt, weil die höchste Stufe be-

schränkt ist; die großen Finanziers müssen mehr herangezogen werden. Was nun die günstige Finanzlage anbetrifft, so meine ich nicht, daß der Finanzminister die Einnahmequellen des Landes in besonderen Fluß gebracht hat; sie ist vielmehr ein Resultat der großen Erfolge des letzten Jahres und der Finanzminister mag sich nicht wundern, daß seine Projekte nicht nur keine freudige Verwunderung erweckt haben, sondern vielmehr vielfach hinter den Erwartungen zurückgeblieben sind. Namentlich in seinem Tadel über den gar zu spärlichen Ersatz an die Gemeinden für ihre Kriegsleistungen hat der Vorredner die Meinung des Landes für sich. Wir haben ja das Geld, weshalb sollen wir die Gemeinden nicht entschädigen? Der Finanzminister hat ein eigenthümliches Glück. Gleich von seinem Amtsantritt an hatte er nichts zu thun mit dem unangenehmsten Theil des Etats, mit dem Militärbudget; die Ueberschüsse der Eisenbahnen, wie z. B. der Rhein-Nahe-Bahn, welche ihm jetzt das Wirthschaften erleichtern, sind eine Folge des Krieges; auch die hinterpommerschen Bahnen hätten Ueberschüsse geliefert, wenn dort Krieg gewesen wäre. Ich wundere mich, daß der Finanzminister jetzt nicht an die feierliche Zusage des Fürsten Bismarck, Provinzialfonds den einzelnen Provinzen zu gewähren denkt. Freilich hat die Sache zwei Seiten, und wenn sie die Verwendung derartiger Fonds besonders vinkuliren wollten, müßten wir dafür danken. (Heiterkeit). Mit den Gehaltsverbesserungen des Etats stimmen wir völlig überein, wie wir von jeher dafür agitirt haben; auch uns ist es befremdend, daß die Gymnasiallehrer so schlecht bedacht sind. Bei der halben, für die Elementarlehrer bestimmten Million bedaure ich den Mangel eines festen, bestimmten Systems. Man hat von jeher an diesen Unglücklichen herumexperimentirt, man bewegte sich mehr oder weniger in Ministerialerlässen und dachte an kein rationelles System, an keine gesetzliche Grundlage, die niemals eine solche allgemeine Unzufriedenheit, wie sie jetzt in dieser Frage besteht, im Lande hatte aufkommen lassen. In Bezug auf die Steuerreformen des Finanzministers stimmen wir mit der Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer überein, der wir uns nie widersetzt haben (Oho! links); wir nicht, nur viele Städte wollten selbst die Steuer nicht missen. Auch die Reform in dem direkten Steuersystem erkennen wir an; nur gegen die Anomalie müssen wir uns aussprechen, daß man von Staatswegen die Mahl- und Schlachtsteuer aufhebt, um sie von Gemeindewegen bestehen zu lassen. Die untersten Volksklassen sollen mehr Fleisch essen; ob es ihnen der Staat oder die Stadt entzieht, das macht doch in der verderblichen Wirkung keinen Unterschied. (Sehr richtig! links.) Aufmerksam möchte ich noch auf die schlimme Lage des Grundbesitzes — ich spreche nicht von dem großen, sondern dem kleinen verschuldeten Grundbesitz — machen. Außer den direkten Steuern jeden Staatsbürgers hat er noch die schweren Grund- und Kommunalsteuern zu bezahlen. Sie wollen die Klasse 1a der Klassensteuerzahler entlasten; die kleinen Handwerker auf dem Lande mit Familie, zu deren Ernährung ihr winziges, mit Steuern belastetes Grundeigenthum allein nicht ausreicht, sind aber noch schlimmer daran. In Summa: die Finanzpläne des Ministers sind für uns nicht ohne Bedenken, wir werden aber mit Ernst und Eifer an ihre Prüfung gehen und alle Gründe für und wieder aufs Sorgsamste erwägen. (Beifall rechts.)

(Schluß folgt.)

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 10. Dez. Die Fraktion der Fortschrittspartei im Abgeordnetenhause hat sich konstituirt. Den Vorsitz werden der Reihe nach führen die Abgg. Dr. Bender, Dr. Hänel, Klotz-Berlin, Dr. Kosch, Dr. Loewe-Calbe, Schulze-Delitzsch und Dr. Virchow. Zum Schriftführer wurde der Abg. v. Saucken-Oslöpschen ernannt. — Die Fraktion trat sodann in eine sehr eingehende Diskussion über den Staatshaushaltsetat pro 1872 ein. Man bestritt zunächst, daß wie der Herr Finanzminister bei Einbringung des Staatshaushaltsetats pro 1872 angegeben, nachdem im Ordinarium für alle vom Finanzminister angeführten Zwecke reichlich gesorgt wird, nur noch eine Million Thaler für Steurreformen reservirt bleibe und es wurde der Nachweis angeboten, daß jener Ueberschuß die Höhe von mindestens 27 Millionen Thaler erreichen wird. Dem entsprechend wird die Fraktion der Fortschrittspartei neben dem Wegfall event. Ermäßigung der letzten Stufen der Klassensteuer ihre Anträge richten. Ebenso ist ein Antrag auf Abschaffung des Stempels für amtliche Atteste kirchlicher Natur (Tauf-, Trau- und Sterbe-Atteste) in Aussicht genommen. Die Herren Abgeordneten der ländlichen Bezirke schilderten lebhaft das unerhört drückende dieser Steuer; die zahlreich unnützen Wege, die der Landmann, die arme Wittwe, das unerfahrene Mädchen „des Stempels wegen“ bei Wind und Wetter zu machen haben, geben dem Wegfall dieser Steuer den Vorzug vor dem Wegfall der letzten Stufe der Klassensteuer. In der Generaldebatte im Plenum werden Richter und Dr. Hänel diesen Wünschen der Fraktion Ausdruck geben. (Volksztg.)

Die Petitionen zum Unterrichtsgesetz mehren sich von Tag zu Tag. Von den Mitgliedern des ostpreußischen landwirthschaftlichen Zentralvereins ist soeben eine, die angesehensten Namen der Provinz tragende Petition eingegangen, in der dringend gebeten wird: in den Elementarschulen mehr Zeit auf die Ausbildung des Denkvermögens, auf den Unterricht in der Naturlehre resp. den Elementen der landwirthschaftlichen Hilfswissenschaften, Rechnen, Schreiben ꝛc. zu verwenden, dagegen das zeitraubende, gedankenlose Auswendiglernen von Kirchenliedern und Bibelversen angemessen einzuschränken.

Der Abgeordnete für den 6. koblenzer Wahlkreis, Schaeffer (Präses der katholischen Gesellenvereine), hat sein Mandat niedergelegt.

Das Zentrum beabsichtigt, die Frage wegen Aufhebung der katholischen Abtheilung im Kultusministerium schon bei der Generaldebatte über den Etat in den Vordergrund zu stellen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 12. Dezember.

— Die „N. Fr. Pr.“ erhält aus Posen 10. Dezember folgende Depesche: Von hervorragenden Vertretern der preußischen Polenpartei erscheint demnächst in Form einer Broschüre ein Mahnruf an die österreichische Polenpartei, nicht durch zu weitgehende Forderungen ihre Stellung und die ihnen jetzt gebotenen Aussichten zu gefährden.

— Laut Bestimmung des Handels-Ministers soll auf den Königlichen und unter Königlicher Verwaltung stehenden Eisenbahnen vom 1. Januar a. f. ab der Verkehr mit Retour-Billets erweitert und insonderheit ein einheitlicher Berechnungssatz eingeführt werden, und zwar: für die Doppelmeile (Tour und Retour), für die zweite Klasse 6 Sgr. und für die dritte Klasse 4 Sgr.

— **Witterung**. Die strenge Kälte, welche wir seit Sonntag Abend haben, ist über das ganze nördliche Deutschland verbreitet und stieg am 11. d. M. früh auf 14 Grad R. In Posen hatten wir an demselben Tage 6 Uhr Morgens 10,6 Grad Kälte, d. h. 9,9 Grad über dem Dezember-Mittel. Dabei war der Barometerstand ein so hoher: 339,3 Linien, d. h. 4,4 Linien über dem mittleren Stande. Windrichtung von Nordosten.

— **Ein Wolf** soll schon seit mehreren Tagen in der Gegend vor dem Bromberger Thore gesehen worden sein. Wenn dieser Wolf nicht etwa ein Hund ist, so könnte es der Wolf sein, welcher im Frühlinge dieses Jahres aus Frankreich mitgebracht sein soll, und sich von der Kette, an welche er gelegt worden war, losgerissen hat. Gestern haben bereits zwei tapfere Nimrods auf das Thier Jagd gemacht, aber ohne Erfolg.

— **Als muthmaßlich gestohlen** ist ein Paar langschäftige neue Wiener Stiefel im Werthe von etwa 10 Thlr. abgenommen worden. Dieselben befinden sich im Bureau des Kriminalkommissarius Hrn. Kaschlaw.

— y **Lissa**, 8. Dez. [Konzerte. Volkszählung. Aus der Kommune.] In dieser Woche sind wir mit Musik-Aufführungen in seltener Weise bedacht worden: zunächst veranstalteten die Herren Gebr. Lüstner aus Breslau eine Quartett-Soiree im Vereine mit Herrn Konzertmeister R. Trautmann von dort und der Pianistin Frl. Martha Remmert. Wie sich das Quartett von vorn herein durch echt künstlerische Bescheidenheit vortheilhaft empfahl, so entzückte dasselbe durch die wahrhaft edle Klangfülle und gediegene Ausführung das kunstverständige Auditorium, welches dem Es-dur Quartett von Mendelssohn u. A-dur-Quartett von R. Schumann in fast andachtsvoller Stimmung lauschte. Das originelle Scherzo (im 5/8 Takt) aus dem G-Moll-Quartett von Rubinstein dokumentirt in glänzender Weise die Virtuosität der Künstler-Vereinigung, welche in Breslau zu den gefeiertesten Erscheinungen gehören. Das 2. Symphonie-Konzert des Herrn Kapellmeister Walter erwarb sich ebenfalls die lebhafteste Anerkennung; wir erwähnen vor Allem der Ouverture zu Gluck's Iphigenie, die mit dem ungetheiltesten Erfolge zu Gehör gebracht wurde. — Das Resultat der Volkszählung, insoweit es sich bis jetzt übersehen läßt, hat eine Seelenzahl von über 10,600 incl. des Militärs ergeben. — Nach Abschluß der 7 Stadtverordneten-Ergänzungswahlen tritt die Bürgermeisterwahl wieder in den Vordergrund; diese Frage, die uns nachgerade in Athem erhält, hat insofern einen vorläufigen Abschluß erfahren, als der Protest von 8 Stadtverordneten, welche der von 9 Mitgliedern beschlossenen Verlängerung des Konkurrenz-Termins und Erhöhung des Gehalts von 1000 auf 1200 Thlr. deshalb die Rechtsmäßigkeit bestritt, weil die absolute Majorität von 18 Mandaten (1 ist erledigt) nicht bei 9 Votanten sei, ist von der k. Regierung pure unberücksichtigt gelassen, welche überdies erklärte, das zu niedrige Gehalt von 1000 Thlr. nicht gutheißen zu wollen. — Wir dürfen nunmehr erwarten, daß akademisch gebildete Kandidaten mit ihren Meldungen jetzt mehr hervortreten werden; wer es mit dem Wohle der Kommune Lissa gut meint, wird nicht wollen, daß ein Bürgermeister aus der Wahlurne hervorgeht, der in wissenschaftlicher und intellektueller Hinsicht der Bedeutung der zweiten Stadt im Regierungsbezirk nicht entspricht.

Theater.

An demselben Abend, an welchem hier das Volksstück „Der Pfarrer von Kirchfeld“ von Gruber über die Bühne ging, wurde in Wien das jüngste Volksstück desselben Autors „Der Meineidbauer“ aufgeführt, das derselben Tendenz, nur in Gestalt eines andern Konfliktes, zu dienen scheint. Man sieht, fruchtbar ist der Dichter und guten Willen hat er auch. Aber, soweit uns „der Pfarrer von Kirchfeld“ ein Urtheil verstattet, fehlt ihm das dramatische Talent. Wenn er es hätte, würde er nicht um eine Gestalt ein Drama aufgebaut haben, welche nicht einmal episch sich bewältigen läßt, wie Bonaventura von Asselyn in Gutzkows „Zauberer“ zur Genüge beweist. Denn ein Bonaventura en miniature ist dieser Kirchfelder Pfarrer. Er erfreut sich, wie nicht anders möglich, der größten, hingebendsten Liebe seiner Bauern und er verdient sie auch, denn er übt das Christenthum nicht als Kirchen-, sondern als Menschenthum, trotz der Mißbilligung seiner geistlichen Oberen; er übt es vor allen Dingen nicht, wie man es vom Vatikan her anbefiehlt, sondern wie ihn sein eigenes warmes, edles Herz heißt. Doch solche Lichter wandeln nicht über die Erde, ohne daß eine häßliche Wolke sie überzieht und verdunkelt. Wer traut diesem kirchfelder Pfarrer irdische Sinnenliebe, wer überhaupt menschliche Schwächen zu? Von seinen Bauern wenigstens Niemand. Doch — Einer, ein verkommener Gesell, der „Wurzelsepp“, der ein Freigeist geworden ist, seitdem sie ihm seine lutherische Geliebte nicht haben antrauen wollen, und vor allen Dingen ein Todfeind der Pfaffen. Dieser „Wurzelsepp“ lauert hinter dem kirchfelder Pfarrer her wie ein Windhund, um eine Schwäche an ihm auszuspüren, und siehe da! — die hübsche, kluge Anna Birkmeier aus St. Jacob in der Einöd, die der junge Pfarrer aus Mitleid und Erbarmen in sein Haus genommen, damit sie seiner alten Wirthin assistire, scheint doch dem Herrn Pfarrer näher zu gehen, als sich mit geistlicher Liebe verträgt. Er schenkt ihr sogar das goldene Kreuz von „seiner Mutter selig“ und gestattet ihr, es vor aller Leute Angesicht zu tragen. Der „Sepp“ hats ja Alles hinterm Zaune mit angehört; daß sie sich beide wacker gewehrt gegen den bösen Geist der Versuchung, die Anna sowohl wie der Pfarrer, und ihn auch glücklich abgeschlagen haben — das erzählt der „Sepp“ den Leuten im Dorfe nicht, aber er macht sie auf das goldene Kreuz aufmerksam und weiß auch sonst giftig genug zu hetzen. Und richtig! als der Pfarrer am nächsten Sonntag in die Kirche kommt, ist alle Ehrfurcht der Gemeinde gegen ihn wie weggewischt; man plaudert während der Predigt, man zischelt und tuschelt sich ins Ohr, man zeigt auf das güldne Kreuzl der Anna — kurz! die Bauern haben den Respekt vor ihm verloren, selbst diejenigen, die er nicht verflucht hat, wenn sie eine „Luthrische“ zur Frau genommen haben. Anna merkt, was sie angerichtet; zum Ueberfluß sagt ihrs auch noch der „Michel Berndorfer“, ihr alter Gespiele, der ihr sehr gut ist und für ihren Leumund in der Nacht vorher braun und blau geschlagen worden ist. Den beschließt sie zu heirathen, um alles Gerede Lügen zu strafen. Ja, sie, die starke Frauenseele des Stücks, bestimmt sogar den Herrn Pfarrer, daß er, gebrochenen Herzens, selbst sie traut. Unterdeß ist „Wurzelsepps“ Mutter ins Wasser gesprungen und ertrunken und dem Sohne gehts sehr nahe, daß sie als Selbstmörderin ohne geistlichen Segen verscharrt werden soll. Er gewinnts über sich und geht zu demjenigen, dem er eben noch Alles geraubt, die Liebe, das Vertrauen der Gemeind — „Sepp“ geht also zum Pfarrer von Kirchfeld, um von ihm ein anständiges Begräbniß für seine Mutter zu erbitten. Und bei dieser Gelegenheit wird er bekehrt nicht nur, er wird ein Sklave unter dem Willen des Herrn Pfarrers. Dieser aber hat Anna und Michel eben getraut, da langt seine Exkommunikation an und im ersten Moment will er, da er Alles verloren: Anna, die Gemeinde, den Wirkungskreis, wie der Kaplan Cyrill sich verzweiflungsvoll ertränken, er sagt es wenigstens, aber Anna redet ihm zum Gemüth und seine Bauern stellen sich ihm zur Seite, bauen ihm eine Kirche und bilden — dies ist die Perspektive des Stücks — unter seiner Obhut eine freie Gemeinde. Ob sie lange zu ihm halten werden, ob er selber wacker Stand halten oder nicht auch zu Kreuze kriechen wird, dies Alles bleibt das Geheimniß des Dichters.

Was an schönen Redensarten und leitartikelartigen Reflexionen sonst noch drum und dran hängt, ist zwar nicht geschmackvoll gesagt, aber wenigstens gesinnungstüchtig freilich auch so plump, wie die altöttinger Neu-, und die kirchfelder Altkatholiken, die, wenn sie — die Einen mit einer Prozession, die Andern mit einem Hochzeitszuge, dessen Heldin eine „Luthrische“ ist, sich an einem Scheidewege begegnen, nach einem wüsten „Dischkurs“ zu tanzen und zu johlen anfangen — eine Wendung, die das hiesige Theater freilich verfeinert, indem es die bairischen Bauern Cancan tanzen läßt.

Das Stück — so ist unsere Meinung — rührt mit plumper Hand offene Fragen an, ohne auch nur den Versuch einer dramatischen Lösung zu machen; es verletzt vielmehr durch ein ewiges Hängenbleiben in Konflikten, die, wenn sie nicht gelöst werden, unerquicklich sind und daher den Zuschauer peinlich berühren. Wenn der Herr Pfarrer ein Komödiant ist — und er ist es in hohem Maße — so empfinden wir es doch mißfällig, daß ein Komödiant ein Pfarrer soll sein können. Wer aber mit allen Konflikten seines Standes spielt, ohne sie zu lösen, wer sich an ihnen sittlich läutert, ohne sie zu Ende zu führen — der ist entweder ein Schwachkopf oder ein Komödiant, aber keine dramatische Figur. Und der Pfarrer von Kirchfeld ists auch in der That nicht. Die Anna und der Michel, sogar der Sepp sinds in viel höherem Grade. Das ganze Stück ist eine Süßwasserabkochung von Nahrung, die allerdings nur sehr mäßig, dann aber auch sehr kräftig dem Volke zugeführt werden sollte. Der Titel „Volksstück“ rechfertigt sich nicht durch wüste Szenen noch durch Gesangspiecen oder vulgäre Sprechweise.

Gespielt wurde nach Kräften; hervorzuheben sind Hr. Resemann (Pfarrer Hell), der gar heißblütig in die Sache hineinsprang und doch wohl grade zuviel von der „ecclesia militans“ zu haben schien, als daß er als Vertreter der Humanitätskirche hätte gelten können; Hr. Löwe, welcher den „Sepp“ mit scharfen Accenten in Rede und Spiel ausstattete; Fr. Resemann-Stollé, eine liebherzige Anna, nur stellenweis zu pathetisch; Herr Hagen (Michel Berndorfer).

Fr. Hirsch-Podolska erwähnen wir besonders, einmal, um ihr die Anerkennung nicht vorzuenthalten, welche ihre „Brigitte“, des Pfarrers alte Haushälterin, durch scharf realistisches Spiel und gesunden Humor reichlich verdiente, und dann um auf das am Donnerstag stattfindende Benefiz der Dame hinzuweisen, wozu das Schwanenlied der Frau Birch-Pfeiffer „das Testament eines Sonderlings“ gewählt worden ist, ein Stück, welches nach einem Boz'schen Romane gearbeitet, dramatisch sehr wirksam sein soll. Fr. Hirsch wird über Mangel an Aufmerksamkeit seitens des Publikums an ihrem Benefizabende gewiß nicht zu klagen haben —m.

Aus dem Gerichtssaal.

Petersburg. Am 30. November wurde in der ersten Abtheilung des hiesigen Bezirksgerichts ein Prozeß verhandelt, der eine Menge junger Damen angelockt hatte. Gegenstand dieser außergewöhnlichen Neugierde war der verabschiedete Feldjäger Kosstygow, welcher sich der Bigamie schuldig gemacht hatte. Der Angeklagte hatte offenherzig eingestanden, daß er sich zum zweiten Male verheirathet habe, obgleich er von dem erwünschten Wohlsein seiner ersten Frau überzeugt gewesen; er entschuldigt sich nur damit, daß diese letztere nach 6 Jahren der glücklichsten Ehe durch ihre Armuth gezwungen worden war, eine Stelle als Gouvernante anzunehmen und mit der Familie, die sie engagirt hatte nach dem Kaukasus abzureisen; daß er, ihren edlen Charakter kennend, überzeugt gewesen, daß sie, nachdem sie einmal fortgegangen, nicht mehr zu ihm zurückkehren werde, und er deshalb sich auch nicht bemüht habe, dies herbeizuführen. Da er aber einmal an das Glück des Familienlebens gewöhnt gewesen, habe er sich damit geholfen, daß er eine andere geheirathet. Der Angeklagte fügte hinzu, daß er die zweite Frau bereits früher einmal, als er 17 Jahre alt gewesen, leidenschaftlich geliebt und, als er sie, nachdem er das Alter von 40 Jahren erreicht, wieder gesehen, eine so gewaltige Leidenschaft für sie wieder erwachen gefühlt habe, daß er der Verführung nicht habe widerstehen können. Da er bei ihr eine eben so leidenschaftliche Liebe wahrgenommen, habe er es eher über sich gewonnen, eine verbrecherische Ehe mit ihr einzugehen, als sie dem Vorwurf einer illegetimen Verbindung auszusetzen, und er habe dies um so unbedenklicher gethan, als er geglaubt, daß sein Verbrechen nie entdeckt werden würde. Obgleich die Anklage bei einem so klar vorliegenden Verbrechen auf keine Schwierigkeiten zu stoßen fürchten dürfte, wie es doch der Prokuratorgehilfe Herr Sslutschewski, der die Sympathien unserer Geschwornen für gewisse Angeklagte aus Erfahrung zu kennen schien, in einer sehr talentvollen Rede die ganze Bedeutung des verübten Verbrechens nach und entwickelt in logischer Weise die Nothwendigkeit, Bigami zu bestrafen, und im gegenwärtigen Falle keine Milderungsgründe zuzulassen. Der Vertheidiger, Herr W. Tanejew, konnte nichts gegen das Faktum des begangenen Verbrechens sagen, und wandte sich mit der Bitte an die Geschwornen, den vorliegenden Fall mit menschlichem Gefühl zu beurtheilen, und ihn als eine Folge der Schwäche und Leidenschaft und nicht als ein Verbrechen zu betrachten. Als die Anklage bemerkte, daß ein Mann von 40 Jahren schwerlich in einer solchen Leidenschaft entbrennen werde, daß man ihm das Verbrechen der Bigamie verzeihen müsse, erwiderte der Vertheidiger, daß die Naturen verschieden seien und es Leute gebe, die im Alter von 80 Jahren in jugendlicher Leidenschaft entflammen können; er wies herbei auf Göthe hin. Wie sehr sich auch der Präsident des Gerichts in seinem Schlußworte bemühen mochte, den Geschworenen zu erklären, daß in Sachen der Justiz der Appell an ihr Herz da wo der Verstand und nicht das Herz wirken soll, wo sie ihrem Eide gemäß auf die Frage zu antworten haben, ob der Angeklagte das Verbrechen verübt und als solches anerkannt habe, überhaupt keine Bedeutung haben könne — wie klar, wie gesagt, dieses Alles auch bewiesen werden mochte, die Geschworenen brachten doch das Verdikt „Unschuldig“ heraus.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Bremen,** 6. Dezbr. Dem hiesigen Verein für die deutsche Nordpolarfahrt bis jetzt von Kapitain Koldewey — der gegenwärtig in Berlin unter Dove's Auspizien meteorologische Studien treibt — ein förmlicher Plan für eine neue Unternehmung im Jahre 1872 zugegangen, begleitet mit verstärkenden Betrachtungen seiner Begleiter und Freunde, des Dr. Börgen in Leipzig und des Dr. Copeland zu Parsonstown in Island. Unter Benutzung des vorhandenen Dampfschiffs „Germania“ berechnet Koldewey die Kosten einer neuen Expedition bei zweijähriger Ausrüstung auf nicht voll 25,000 Thlr. Auf drei Jahre mit Proviant u. s. w. versorgt, würde sie 28,000 Thlr. erfordern. Sie soll sich vorzugsweise die Erforschung Grönlands von Osten her zum Ziele nehmen, vordringend auf der 1870 gefundenen vielverheißenden Spur. Den mathematischen Punkt des Poles zu erreichen, will man gern dem Yankee-Ehrgeiz des eben unterwegs befindlichen Amerikaners, Kapitain Hall, überlassen, der aber auch schwerlich so weit kommen wird, nach allem, was man über sein Vorgehen hört. Koldewey wünscht die Wiederholung der Fahrt schon im nächsten Sommer hauptsächlich deshalb, weil auch die Schweden auf Spitzbergen und die Russen auf Nowaja Semlö 1872/73 überwintern wollen so daß dann sehr vollständige meteorologische Beobachtungen z. B. angestellt werden könnten. Der hiesige Verein hat dazu aber bei der ihm noch obliegenden Veröffentlichung des Riesenwerks für 1869/70 weder Mittel noch rechten Muth. Er hat die Frage daher an die Berliner Geographische Gesellschaft verwiesen, die vielleicht im Stande ist, den Reichskanzler oder den Marineminister dafür geneigt zu stimmen.

* **Die Ausgrabungen in Ephesus.** Im „Athenäum“ liegen interessante Mittheilungen über die von Herrn J. T. Wood geleiteten Ausgrabungen in Ephesus und namentlich über die Lage des Tempels der Diana, vor. Vor zwei Jahren stieß Mr. Word auf die von Augustus errichtete Mauer, die nahe einem Winkel vier eingemauerte Inschriften trug, denen zufolge diese Mauer den Tempel der Diana und das Augusteum umschloß. Man verfolgte die Mauer mehrere hundert Fuß weit und stellte innerhalb des heiligen Weichbildes mehrere Versuchsnachgrabungen an, wobei man das Pflaster des Tempels, sowie frusta von weißen Marmorsäulen und zwei Kapitale von kolossalen Dimensionen entdeckte. Später fand man die aus dem Fußgestell und dem unteren Theile bestehenden Ueberreste einer der äußeren Säulen, die 6 Fuß 1 Zoll im Durchmesser hatte. Das Fußgestell scheint roth gewesen zu sein. Während der heißen Jahreszeit hatte man die Arbeiten eingestellt, dieselben sind jedoch wiederum aufgenommen worden, und Mr. Wood zweifelt kaum, daß das Resultat die alte Kontroverse über die Bauart des Tempels der Diana u. s. w. beilegen wird. Mr. Wood bereitet, dem Vernehmen nach, ein Werk über die Ausgrabungen in Ephesus für die Presse vor.

Staats- und Volkswirthschaft.

Thorn, 9. Dezbr. Der Verkehr auf der Bahnstrecke Thorn-Jablonowo entwickelt sich in der kurzen, seit der Eröffnung am 20. November verflossenen Zeit in Dimensionen, die man vorher für nicht wahrscheinlich, kaum für möglich gehalten hätte. Die Strecke ist nur 8 Meilen lang, durchschneidet aber eine ziemlich gut bevölkerte, mit vielen größeren und kleineren gut kultivirten Landgütern besetzte Gegend; der Verkehr dieses etwa 45 Quadratmeilen umfassenden Territoriums, welches man als das Bahngebiet betrachten kann, zerstreute sich früher in Bezug auf Absatz der Produkte und Einkauf von Waaren nach den vier Städten Thorn, Graudenz, Strasburg und Briesen, konzentrirt aber jetzt fast ganz in der Richtung auf Thorn, da die täglich zweimalige Bahnverbindung den 8 Meilen langen Weg auf die Zeit von zwei Stunden verkürzt. Während die Bahn zwischen Bromberg und Thorn eben nur die Verbindung der beiden Städte bewirkte und uns in Anschluß an die große Ostbahn brachte, die Zufuhren nach Thorn aber nicht erheblich vermehren und daher auch den Absatz von Thorn nicht merklich fördern konnte, wirkt der neue Schienenweg direkt vortheilhaft für uns. (D. Z.)

Vermischtes.

* **Der Kronprinz** ist nicht blos zuvorkommend gegen das schöne Geschlecht überhaupt, er ist, was ihm noch mehr zur Ehre gereicht, auch ein galanter Ehemann. Aus Wiesbaden, vom 3. Dezember wird

(Fortsetzung in der Beilage.)

nämlich geschrieben: „Bei der Anfahrt des kronprinzlichen Paares zum Festballe im Kursaale ereignete es sich (das Festkomite will bei Leibe nichts davon verrathen haben!), daß der Kronprinz, um die weißen Atlasschuhe der Prinzessin vor dem sehr sichtbaren Schmutze zu bewahren, rasch entschlossen, seinen eigenen Mantel vor den Wagentritt warf und seiner Gemahlin so über den Schmutz weghalf. Für den nächsten derartigen Festball soll übrigens die Anschaffung eines Teppichs projektirt sein!"

* **Bettelbrief-Fabrikanten.** Aus Altona schreiben die „A. N.": Es gelang dem Polizei-Inspektor Brumm jr. in einem hiesigen Gasthofe vier Individuen zu verhaften, welche ein gemeinschaftliches Gewerbe im Großen betrieben, nämlich das der Umsetzung von Bettelbriefen. Die Verhafteten, zum größten Theil in Wien bestraft, hatten es sich zur Aufgabe gestellt, europäische Hoflager, Prinzen, Prinzessinnen, Fürsten, Grafen 2c. durch die Vorspiegelung, sich in größter Noth zu befinden, zu brandschatzen und hatten, um ihre Bittschriften zu befürworten, dieselben mit Stempeln, Unterschriften hochgestellter Beamten 2c. unterzeichnet. Für die vorgelegten Atteste wußte ein Theil der sauberen Gesellschaft die Schriftstücke mit täuschend ähnlichen Stempeln und Unterschriften nachzumachen und es gelang ihnen, Fürsten und Grafen, Inhaber hoher Aemter, sowie eine große Anzahl von Privatleuten und Vereinen zu täuschen. Die hier verhafteten Thäter nennen sich: Architekt Schwarzbach aus Böhmen, auch Paul Dehmel, ferner Ebert von Schönhaide und Richard Feller. Der Vierte gab so viele verschiedene Namen an, daß man dieselben nicht zu wiederholen im Stande. Ersterer gerirte sich zeitweilig als Apotheker, Buchhalter, Buchhändler, Agent einer Feuerversicherungsgesellschaft und so weiter. In dem Besitz des einen fand man eine große Anzahl Stempel, Situations-, Zeichen- und andere Federn. Es scheint, daß sich einer derselben auf Anfertigung von Stempeln, der andere auf die von Unterschriften, der dritte auf Stilisirung der Bettelbriefe und der letzte auf Verwerthung der Bittschriften gelegt. Sämmtliche sollen in letzter Zeit hierselbst ein sehr gutes Leben geführt haben.

* **Schloß Warwick.** Aus Beamington kommt die Kunde, daß Warwick-Castle, der alterthümliche Ahnensitz der Earls von Warwick, größtentheils ein Raub der Flammen geworden ist. Das Feuer brach in dem im östlichen Flügel des Schlosses gelegenen Speisesaal aus, von wo es rasch um sich griff und unersetzlichen Schaden anrichtete. Die große Halle, der Speisesaal und viele anstoßende Staatsgemächer wurden nebst ihrem werthvollen Inhalte völlig zerstört. Die großartige Gemäldegallerie, Gemälde von Rembrandt, Rubens, Vandyke, Vanderwalde, Sely, Teniers, Murillo und anderen berühmten Meistern umfassend, wurde glücklicherweise zum größten Theile gerettet, dagegen ist der Verlust der großen Waffenkammer sowie unzähliger Kunstalterthümer zu beklagen. Mit grenzenloser Mühe rettete man Königin Anna's Bett, das Georg III. dem Earl von Warwick geschenkt hatte. Der jetzige Besitzer des Schlosses war mit seiner Gemahlin abwesend, und die Kinder des gräflichen Paares, die im Schlosse schliefen, wurden baldigst in Sicherheit gebracht. Ein späteres Telegramm vom Schauplatze der Brandkatastrophe sagt: Die durch das Feuer verursachte Vernichtung ist enorm. Von der großen Halle sind nichts als die vier nackten Mauern stehen geblieben. Die Decke des großen Speisesaales brennt zur Zeit noch und die Privatzimmer sind zerstört. Die Garderobe der Gräfin von Warwick ist verbrannt, aber die Juwelen sowie die goldenen und silbernen Tafelgeschirre sind gerettet. Das Eigenthum ist nicht versichert." Die Ursache des Brandes ist bis jetzt noch unbekannt.

* **Die kirchlichen Orden in Rom.** Nach amtlichen Ausweisen werden die nachfolgenden statistischen Daten über die in Rom installirten Orden mitgetheilt: In Rom bestehen im Ganzen 123 religiöse Orden, und zwar 72 für Männer und 51 für Frauen, welche zusammen 217 Häuser einnehmen. Von den Orden für Männer haben 59 päpstliche, 13 dagegen nur bischöfliche Approbation. Nach den Ausweisen, wie sie dem Munizipium vorgelegt wurden, beläuft sich die Zahl der Religiosen auf 2400, wovon 1518 Priester, 818 Laienbrüder und 64 dienende Brüder sind. Für dieselben bestehen die folgenden Häuser: 33 Generalhäuser, 30 Häuser, denen Pfarreien einverleibt sind, 22 Generalprokuren, 20 Häuser mit Kollegien und öffentlichen Schulen, 5 mit Missionskollegien, 5 ausschließlich für Novizen bestimmte Häuser, 4 für geistliche Uebungen, 8 zur Krankenpflege, 2 denen der Besuch und der Beistand der Gefangenen obliegt, 2 mit Strafzellen für Geistliche und endlich 9 diverse, zusammen also 140 Häuser für männliche Religiosen. Von den Orden für Frauen besitzen 28 die päpstliche und 23 die bischöfliche Approbation. Den Nonnen sind im Ganzen 77 Häuser eingeräumt, und zwar: 36 mit öffentlichen Schulen, 4 Häuser, deren Bewohnerinnen sich der Krankenpflege widmen, und endlich 37, wo man sich ohne eine besondere Verpflichtung rein nur einem beschaulichen Leben hingiebt. Von den 2288 Nonnen, welche diese 77 Häuser bewohnen, sind 2054 Mütter und Chorfrauen und 234 Laienschwestern.

* **Antediluvianisch.** Es scheint jetzt, daß die voradamitische Race Kenntnisse von der modernen Kriegskunst hatte, denn wie der „Hafar (Neuschottland) Expreß vom 20. v. M. berichtet, hat man in einer Kohlenmasse, die in der Kohlenzeche „Acadia" in Maccan, Neuschottland, aus einer Tiefe von 150 Fuß zu Tage gefördert wurde, eine 4pfündige Kanonenkugel gefunden. (Man wird wohl genau untersuchen müssen, ob die voradamitische Kanonenkugel nicht eine versteinerte „Ente" ist.)

* **Amerikanische Blätter** berichten, daß die zwischen Wikkenburg und La Paz, Attzona, fahrende Postkutsche unlängst ungefähr 10 Meilen von ersterem Orte entfernt, von einer etwa 50 Mann zählenden Bande Apache-Indianer angegriffen wurde. Der Postillon und 2 Passagiere, die neben ihm auf dem Bock saßen, wurden durch die ersten Schüsse auf der Stelle getödtet. Darinnen saßen fünf Passagiere, von denen drei ermordet wurden. Wilhelm Krüger, ein Deutscher, u. eine junge Engländerin aus Prescott wurden verwundet, aber entkamen glücklich nach Wickenburg. Einer der Getödteten wurde skalpirt; Post und Bagage wurden geplündert. Einem anderen Berichte zufolge soll der Angriff von Straßenräubern und nicht von Indianern gemacht worden sein. Zwei der Getödteten, Loring und Hamel, gehörten der Lieutenant Wheelerschen Forschungsexpedition an.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

In allen praktischen Dingen sind die Amerikaner bekanntlich den meisten Völkern voran; jene dringende Befürwortung des Annoncirens aber, welche **Horace Greeley**, der berühmte transatlantische Publizist und National-Oekonom, in seiner Schrift über Anzeigen, den Kaufleuten, Fabrikanten, Unternehmern und anderen Geschäftsmännern ans Herz legt, verdient als ein hervorragendes Zeichen des erwähnten praktischen Sinnes hier nochmals besonders hervorgehoben zu werden. Zunächst bezeichnet H. Greeley die Annonce als das Mittel, dem Publikum einen gleich hohen Begriff von dem Werth einer Leistung oder Sache beizubringen, als ihn der Leistende, der Verfertiger, der Verkäufer der Sache, selbst hat. Diese Funktion der Annonce ist offenbar von der höchsten Wichtigkeit für Jeden, der Geld verdienen will. Ohne sie bliebe ihm ja als Lohn nur das eigene Bewußtsein, Gutes zu bieten, oder der mühsame Weg der persönlichen oder brieflichen Anpreisung, um seine Geschäftsbeziehungen in einem gewissen Bezirk auszudehnen. Bedient er sich aber der Annonce, so kann er schnell und mit geringen Kosten jede Familie in diesem Bezirk wissen lassen, was er anzubieten hat und zu welchen Bedingungen und Preisen. Durch die Kosten sich abschrecken zu lassen, hält H. Greeley für ebenso thöricht, als wenn man, aus Scheu vor den Kosten der Sicherheitsvorrichtungen sein Eigenthum Dieben preisgeben wollte; vielmehr schützt die Annonce **davor**, daß die anderen Geschäftskosten nicht überflüssig werden, indem sie das Ausbleiben der Kunden verhütet. Nur **schlechte Geschäftsleute**, sagt er, haben keine besonderen Neigungen für die Zeitungen, indem sie nicht intelligent genug sind, die Macht der Presse und den Grad der Verbreitung zu ermessen, den dieselbe einer Bekanntmachung geben kann. — Wir haben nunmehr auch in Deutschland eine große Anzahl Zeitungen, welche ihre Auflage nach Zehntausenden, ja mehrere Blätter, die sie nach Hunderttausenden zählen. Hat ein Blatt aber 10—20,000 Exemplare Auflage, so kann man rechnen, daß die darin abgedruckte Annonce 50—80,000 Menschen zu Gesicht kommt, und bei Einrückung in ein Dutzend Blätter kann sich die Zahl der Leser dieser Ankündigung auf eine Million steigern. Diese mit wenigen Thalern erzielte Wirkung erlaubt natürlich einem neuen Geschäft, daß dieselbe übt, sogar einem altbegründeten Geschäft erfolgreiche Konkurrenz zu machen, welches der Annonce entbehren zu können wähnt, bis die rasche Abnahme des Umsatzes ihm die Wahrheit vergegenwärtigt, daß man annonciren muß, nicht nur um eine Kundschaft zu gewinnen, sondern auch, um sich eine solche zu erhalten. — **Horace Greeley** sagt dann weiter: „Den Vortheil der billigen Inserate zu verschmähen, ist gerade so, als wollte man verzichten auf Eisenbahnen zu fahren, oder sich des Telegraphen zu bedienen." Seit **Horace Greeley** diese Mahnung an die Geschäftswelt ergehen ließ, hat überall, besonders auch in Deutschland, das Verständniß für den Werth des Annoncirens ungemein zugenommen. Viele Handlungen, Fabriken und Einzelverkäufer wissen nun, daß eine Verminderung ihrer Ausgaben für Annoncen auch eine Abnahme ihres Kundenverkehrs, Umsatzes und Geschäftserträgnisses zur Folge hat und umgekehrt die Erhöhung des Annoncenbudgets eine Zunahme. Sie haben ferner gelernt, die höchst beträchtliche Ersparniß an Geld, Zeit und Mühe zu schätzen, welche der Geschäftswelt durch die **Annoncen-Expeditionen** geboten wird.

Als eines der bedeutendsten Geschäfte dieser Branche sei hier besonders die weitverzweigte Annoncen-Expedition von **G. L. Daube u. Comp. in Frankfurt a. M.** erwähnt, welche seit einer Reihe von Jahren für weiteste Verbreitung der Greeley'schen Prinzipien unausgesetzt thätig ist und die in diesem ihrem Streben einerseits durch die Presse und andererseits durch die größten **Bankinstitute, Industriellen, Kaufleute 2c.** die nöthige Unterstützung findet.

Durch langjährige lebhafte Verbindung mit allen existirenden Zeitungen, sowie durch Pacht- und Rabattverträge ist diese Annoncen-Expedition stets in der Lage, außer der Arbeitsersparniß, der vereinfachten Abrechnung und der Bequemlichkeit, dem inserirenden Publikum auch noch erhebliche Vortheile bezüglich der Preise anzubieten, ganz abgesehen davon, daß der auf jahrelange Erfahrung basirte Rath und die für eine erfolgreiche Anwendung der Veröffentlichung so nothwendige Fachkenntniß dem Publikum seitens dieser Annoncen-Expedition stets zu gute kommt.

Es kann daher nur Vortheile gewähren, wenn man die hiermit gebotene Vermittlung zwischen Publikum und Publizität anruft.

Das beste diesjährige Saison-Spiel ist
Deutsches Siegerheimzugsspiel, 15 Sgr.
Ist vorräthig bei **J. J. Heine,** Markt 85.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.
„Revalescière Du Barry von London."

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revalescière du Barry welche ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72,000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden.

Certificat Nr. 48.421.

Neustadtl, Ungarn.

Seit mehreren Jahren schon war meine Verdauung stets gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalescière befreit.

J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

Gosen in Steiermark, Post Birkfeld, 19. November 1870.

Hochgeehrtester Herr! Mit Vergnügen und pflichtgemäß bestätige ich die günstige Wirkung der Revalescière, wie sie von vielen Seiten bekannt gemacht worden ist. Dieses vortreffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Athembeschwerden, beschwerlichem Husten, Blähhals und Magenkrämpfen, woran ich lange Jahre gelitten habe, ganz vollständig befreit. Vinzenz Steininger, pensionirter Pfarrer.

In Blechbüchsen von ½ Pfd. 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfd. 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière chocolatée in Pulver für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr., 120 Tassen 4 Thlr. 20 Sgr., 288 Tassen 9 Thlr. 15 Sgr., 576 Tassen 18 Thlr.; in Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr.. 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Berlin, 178 Friedrichsstraße; in Posen bei **F. Fromm,** in Polnisch-Lissa bei S. A. Scholtz, in Bromberg bei S. Hirschberg, Firma: Jul. Schottländer, in Graudenz bei Fritz Engel, Apotheker, nach allen Gegenden gegen Postanweisung.

Diskretion in der Oeffentlichkeit.

Häufig ist man in der Lage, irgend eine Offerte, Gesuch oder sonstige Willensmeinung zu veröffentlichen, befürchtet jedoch aus sehr naheliegenden Gründen eine Verletzung der Diskretion. Die renommirte Firma **„Rudolf Mosse"** in Breslau hat sich den ehrenwerthen Ruf erworben, alle ihr zugehenden derartigen anonymen Ankündigungen mit strengster Geheimhaltung der Namen der Auftraggeber in jede gewünschte Zeitung einzurücken und die hierauf eingehenden Briefschaften uneröffnet und ohne Provisionsanrechnung dem anonymen Inserenten ungesäumt zu übermitteln.

Welches Vertrauen bereits obiges Institut im Publikum genießt, dokumentiren hinlänglich die Inseratenspalten der Zeitungen, welche täglich eine Menge von Annoncen enthalten, worin obige Firma zur Entgegennahme von Offerten autorisirt wird.

Central-Verein für Hebung der deutschen Fluß- und Kanal-schifffahrt.

General-Versammlung.

Berlin, Hôtel de Rome, Unter den Linden 39.
Sonnabend den 16. December 1871 Nachmittags 7 Uhr und Sonntag den 17. December 1871 Mittags 12 Uhr.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mittheilungen 2. Berichterstattung über die Elbe-Ketten-Schifffahrt. Referenten Hr. Dr. Eysoldt, Hr. Dr. Nitzsch. 3. Mittheilungen über die im Gebiete der mittleren Ems begonnene Kanalisation und die zur Unterhaltung und Benutzung der Kanäle in der Bildung begriffenen Genossenschaften. Referent Herr Geh. Regierungsrath Marcard. 4. Der Rhein-Elb-Weser Kanal. Referent Herr Dr. Faucher. 5. Antrag, die „Meile" aus der neuen Maaß- und Gewicht-Ordnung zu entfernen. Referent Herr Baurath Röder. 6. Weitere Verhandlungen über den Fragebogen für die Fluß- und Kanaltechniker. Referent Herr Dr. von Bunsen. 7. Wahl des Ausschusses.

Der Vorstand des Ausschusses.
Fr. Hoffmann. Roeder. Schemionek. Dr. Alex Meyer.

Den Herren Brennereibesitzern empfiehlt wegen der diesjährigen Kartoffelmißernte
echt Ungarischen Mais
zu mäßigen Preisen
Die Bank für Landwirthschaft und Industrie
Kwilecki, Potocki & Co.

Unsere geehrten Kunden, welche
Fotografien zu Festgeschenken
bestimmt haben, werden hierdurch ergebenst ersucht, deren Aufnahme im Interesse **rechtzeitiger** Vollendung möglichst bald veranlassen zu wollen.
A. & F. Zeuschner,
Hoffotografen,
Wilhelmsstraße 25.

Markt 64 | Markt 64.
Die Leinwand-Handlung und Wäsche-Fabrik von
M. Warschauer jr.,
64. 64. 64. Markt. 64. 64. 64.
empfiehlt sein reichhaltig assortirtes Lager

in wollenen Hemden von	20 Sgr. an
in Unterbeinkleider von Barchent und gewirkt von	15 „ „
in Bl[illegible]zne-Camisols von	12½ „ „
in Cachenez türkisch u. glatt von	7½ „ „
in Oberhemden von	17½ „ „
in weißen Taschentücher das Dtz. von	17½ „ „

Ferner empfehle mein Lager in **Damen- und Herren-Wäsche** eigener Fabrik zu auffallend billigen Preisen.
M. Warschauer jr.,
64. 64. 64. Markt. 64. 64. 64.
Markt 64 | Markt 64.

Weihnachts-Ausverkauf.
Seidener, wollener, halbwollener und halbseidener
Kleiderstoffe,
Mäntel, Paletot und Jaquettes.
in Sammet, Seide und Wolle,
Baschliks,
Kopf-Châles, und Kopf-Tücher,
Echarpes,
Jupons,
Cachenez,
Seidene Taschentücher,
Gewirkte Long-Châles,
bei
E. Tomski, Neue-Straße Nr. 1.
Außerdem habe alle anderen Artikel meines Lagers bis zum Weihnachtsfeste bedeutend im Preise herabgesetzt.

Die Messerfabrik u. Lager feiner Stahlwaaren
von
C. Preiss,
Breslauerstraße 2,
empfiehlt Amerikanische Halifax- und Patent-Schrauben-Schlittschuhe für Herren und Damen zu soliden Preisen.

Respiratoren,
ein vortreffliches Schutzmittel für solche, welche an Reizungen des Kehlkopfs und der Lungen, an chronischen Katarrhen und Lungenschwindsucht leiden, empfehlen
August Klug, Breslauerstr. 3. **A. Klug jun.,** Wilhelmsplatz 4.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Königl. Provinzial Steuer-Direktors zu Posen, wird das unterzeichnete Haupt-Steueramt und zwar im Geschäfts-Lokale des Haupt Steueramtes zu Lissa

am 15. Januar 1872

Nachmittags 2 Uhr

die Chausseegeld-Erhebung der Hebestelle Reisen zwischen Lissa und Bojanowo an den Meistbietenden, unter Vorbehalt des höheren Zuschlages, vom 1. April 1872 ab zur Pacht ausstellen.

Nur dispositionsfähige Personen welche vorher mindestens 100 Thlr. baar oder in annehmbaren Staatspapieren im Termine zur Sicherung niedergelegt haben, werden zum Bieten zugelassen.

Die Pachtbedingungen können sowohl bei uns als bei der Hebestelle zu Reisen während der Dienststunden eingesehen werden.

Lissa, den 11. Dezember 1871.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Bau-Unternehmers Valentin Schmidt zu Posen hat der Eduard Wegner, St. Martin Nr. 27 zu Posen, nachträglich eine Forderung von 14 Thlr. 18 Sgr. angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf den

20. Dezember 1871

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Konkurs-Kommissar im Konkurs-Bureau Nr. XI anberaumt, wovon die Gläubiger welche ihre Forderungen angemeldet haben in Kenntniß gesetzt werden.

Posen, den 4. Dezember 1871.

Königliches Kreisgericht.

Holz-Verkauf.

Zum Verkauf von Bau-, Nutz- und Brennholz aus der Königl. Oberförsterei Polajewo und dem Einschlage der **Wirthschaftsjahre** 1872 resp. 1873 **in kleineren Loosen** nach dem Meistgebot unter den im Termine selbst bekannt zu machenden Bedingungen stehen für das Jahr 1872 folgende Termine jedesmal von Vormittag 10 Uhr an:

I. Für die Oborniker Heide in Bergers Hotel zu Obornik: am 8. Januar, 5. Februar, 4. März, 8. April, 13. Mai, 5. Juni, 15 Juli, 9. September, 7. Oktober, 4. November, 9. Dezember.

II Für die Polajewoer Heide im Kiau'schen Gasthofe zu Boruszyn: am 5. Januar, 12. Februar, 12. März, 3. April, 7. Mai, 11. Juni, 5. August, 17. September, 22. Oktober, 12. November, 17. Dezember.

Der Verkauf von Brenn- und Bauholz **in größeren Loosen** findet statt: in Berger's Hotel zu Obornik: am 15. Januar, 20. Februar, 18. März, in Kiau'schen Gasthofe zu Boruszyn: am 19. Februar, 19. März.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Aufmaaßregister des Bauholzes einige Tage vor dem Verkauf in der hiesigen Registratur eingesehen werden können und die betreffenden Forstschutzbeamten angewiesen sind, die zum Verkauf gestellten Hölzer auf Verlangen an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Boruszynko, bei Polajewo, den 2. Dezember 1871.

Der Kgl. Oberförster

Spieler.

Ein Gartengrundstück mit Wohnhaus und Stallung, c. 4 Morgen vorzüglicher Boden, von dem Stadtgraben durchschnitten, am Bahnhofe und der lebhaften Chaussee von Züllichau nach Schwiebus gelegen, dem noch mehrere andere Vortheile zur Seite stehen, will ich auf 10 oder 12 Jahre an einen Kunstgärtner verpachten. Es können noch 7 Morgen Land die einige hundert Schritte weiter liegen, dazu gegeben werden. Auskunft ertheilt der Besitzer

A. Kuckuck, Tuchfabrikant.
Züllichau, 12. Dez. 1871.

Das Holz auf zwei im Kreise Bomst belegenen Forst-Parzellen im Flächeninhalte von zusammen 320 Morgen soll am 17. Januar k. J. 12 Uhr im Büreau des Justiz-Raths **Janecki** in Posen, große Ritterstraße Nr. 16 im Wege der Licitation verkauft werden. Licitations- und Verkaufsbedingungen können in dem gedachten Büreau eingesehen werden.

Bekanntmachung.

Am 22. Dezbr. cr.,

Vormittags 11 Uhr,

sollen durch unseren Exekutions-Inspektor Herrn Rüdenburg 4 Fässer Glaswaaren und speziell Pulverkrausen enthaltend, die mit der Eisenbahn angekommen und nicht abgenommen sind und beim hiesigen Spediteur Victor Freudenheim lagern; öffentlich meistbietend verkauft werden.

Samter, den 1. Dezember 1871.

Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Obwieszczenie.

Dnia 22. Grudnia r. b.,

przed poł. o godz. 11.,

sprzedane będą przez naszego inspektora egzekucyjnego pana Rüdenburga cztery beczki szkła a w szczególności zawierające słojki do proszków, które koleją żelazną tu przysłane i odebrane nie zostały, a które u tutejszego spedytora Wiktora Freudenheim na składzie się znajdują, publicznie najwięcéj dającemu.

Szamotuły, dnia 1. Grud. 1871.

Królewski sąd powiatowy.
Wydział I.

O.-S. Steinkohlen und Gogoliner Kalk

empfiehlt zu zeitgemäß billigstem Preise

M. Kirstein, Kattowitz O.-S.



Donnerstag*) den **14.** Dezember mit dem Frühzuge bringe ich wieder einen großen Transport **Netzbrucher Kühe** mit Kälbern nach **St. Adalbert Nr. 46/47** (nicht Keilers Hotel) zum Verkauf.

W. Hamann, Viehlieferant.

*) War gestern irrthümlich Dienstag, 12. Dez. angeg.

---

150 Dutzend Baschliks

von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres, welche in einer Parthie **außergewöhnlich billig** eingekauft, verkaufe, um dieselben bis zum Feste zu räumen, zu jedem nur annehmbaren Gebot.

Max Heymann,
5. Neuestr. 5.

Großer Weihnachts-Ausverkauf

zu auffallend billigen Preisen,

Seelenwärmer, Shawls, Unterröcke, Kragen und Stulpen, Moirée-Schürzen, Handschuhe, Capotten, Shlipse, Negligée-Hauben, sowie **eine große Auswahl Damen-Baschliks à 27½ Sgr., Kinder-Baschliks à 20 Sgr.** empfiehlt

Louis Levy,
Friedrichsstraße vis-a-vis der Postuhr.

Kirchen-Teppiche,
Salon-Teppiche,
Sofa-Teppiche,
Bett-Teppiche,
Pult- und Spiegel-Teppiche,
Teppich-Stoffe für ganze Zimmer,
Fussdeckenzeuge,
Läuferstoffe,
Wachstuche,
Manilla-Matten,
Cocosnuss-Matten,
Angora-Felle,
Reise-Decken,
Reise-Plaid's,
elegante **Schlafdecken,**
Steppdecken,
Regenröcke,
in den neuesten Genres.

Größte Auswahl.
Posen, Markt 63.
Robert Schmidt.



Vollblut-Stammheerde Gallnau,

Tochterheerde aus **Saatel.**

4. Auktion

über 42 sprungfähige Merino-Kammwoll-Böcke

am 15. Dec. 1871

Mittags 12 Uhr.

Bei den landwirthschaftl. Ausstellungen zu Marienwerder 1867, Bromberg 1868, Königsberg 1869 wurden der Heerde die ersten Preise zuertheilt.

Gallnau b. Freistadt W.-Pr.

Otto Schütze.

Festgeschenk.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Gustav Höcker,
1870 und 1871.

Zwei Jahre deutschen Heldenthums.

Illustrirte Geschichte des deutsch-französischen Krieges.
Mit 114 Bildern und 12 Karten.

Nach Zeichnungen von Prof. **W. Camphausen, C. Horn, Chr. Sell** u. A.

Elegant gebunden 1 Thlr. 22½ Sgr.

Das Werk ist keines jener trockenen, eilfertig niedergeschriebenen Chroniken der großen Kriegsbegebenheiten, sondern eine belehrende und zugleich anziehende und unterhaltende Geschichte des großen Heldenkampfes. Die Gabe frischer und lebendiger Schilderung, welche die erzählenden Schriften Gustav Höcker's auszeichnet, verläugnet sich auch auf dem vom Verfasser hier mit Glück betretenen Gebiete der geschichtlichen Darstellung nicht — führe er dem Leser nun das heiße Gewühl der Schlacht oder die Schrecknisse der Belagerung vor. Dieser Vorzug, in Verbindung mit einer fließenden Sprache, welche sich am rechten Orte zu patriotischem Schwunge erhebt, macht das Werk, bei möglichster Ausführlichkeit, zu einer auf jeder Seite fesselnden Lectüre, welche besonders für die reifere Jugend als ein äußerst passendes Festgeschenk empfohlen werden kann.

(Verlag von **Carl Flemming** in **Glogau.**)



The „Little Wanzer",

bewährte **Amerikanische** Schiffchen-
Doppel-Steppstich-Hand-Nähmaschine
zum Hand- und Fußbetrieb,

sehr einfach konstruirt, leicht zu erlernen und dem In-Unordnung-Gerathen nicht unterworfen.

In Großbritannien sind mehr als 40,000 dieser Maschinen für den Familiengebrauch abgesetzt und ist dieselbe von der Königlichen Kommission für Erziehungswesen zur Einführung in den 7000 Schulen Irlands gewählt.

Prospekte gratis.

Verkaufslokal:
Neue Strasse Nr. 5 (Bazar).

W. Kortak,
alleinige Niederlage der
Little Wanzer in Posen.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons,

aus der Fabrik von Franz Stollwerck, Hoflieferant in Köln.

Alle, welche an Hals- und Brustübeln leiden, bedienen sich des einfachen Mittels der Stollwerck'schen Brustbonbons. Dieselben sind nach der Composition des Königl. Geheimen Hofrathes und Professors Dr. Harleß in Bonn bereitet und haben in ganz Europa in mehr als 25 Jahren einen so außerordentlichen Ruf erlangt, daß dieselben mit Recht als das beste und angenehmste bis jetzt bekannte Hausmittel gegen Hals- und Brustleiden, trockenen Reizhusten, so wie überhaupt gegen alle katarrhalischen Affectionen auf das gewissenhafteste zu empfehlen sind.

Dépôts genannter Brustbonbons sind in allen namhaften Städten Deutschlands, sowie in den größeren der übrigen Staaten Europa's errichtet.

Wiatrowo bei Wongrowiec hat rothbüchene 2-jährige trockene Bohlen, 3¼" stark, 15" breit, zu verkaufen. Ablieferung Posen od. Gnesen.



Der Bockverkauf der Original-Negretti-Stammschäferei

Owinsk

hat begonnen.

Owinsk, im Dezbr. 1871.

Absatzkälber

Auf dem Dom. **Gołęcin** bei Posen stehen Original-Holländ. Absatzkälber z. Verk. pro Pfd. lebend Gew. 4 Sgr.

---

90 Masthammel

stehen zum Verkauf auf dem Dominium Schrodka bei Kurnik.

Basel Bern Berlin Breslau Chemnitz Dresden Frankfurt a. M. St. Gallen Genf Hamburg

Inserate in sämmtliche hiesige und auswärtige Zeitungen, Fachblätter, Coursbücher, Kalender etc. zu den festen Tarifpreisen.

Haasenstein & Vogler, Annoncen-Expedition.

Gewährung aller zulässigen Vergünstigungen. Auskunftsertheilung sowohl als Annahme v. Offertbriefen gratis.

Halle Köln Lausanne Leipzig Lübeck Metz München Nürnberg Prag Stuttgart Wien Zürich

---

Große

Zuckerwaarenausstellung

in der Konditorei von

A. Pfitzner

am Alten Markt Nr. 6.

Vakanz.

Die hiesige jüdische Lehrerstelle, mit welcher ein Einkommen von 250 Thlr. baar nebst freier Wohnung und dem nöthigen Bedarf von Brennholz, wie auch ein einträglicher hebräischer Privatunterricht verbunden ist, wird am 1. Januar 1872 erledigt. Qualifizirte Bewerber wollen sich beim unterzeichneten Schulvorstande melden.

Wronke, d. 25. Nov. 1871.

Der Schulvorstand.



20 Stück!

Zwanzig fette Mastochsen stehen zum Verkauf auf dem Dom. **Mikuszewo** b. Miloslaw.

---

11 Arbeits-Ochsen

stehen zum Verkauf auf dem Dominium Schrodka bei Kurnik.

Zu

Weihnachts-Geschenken

sich eignend, empfehle ich:

Nähtische,
Blumentische,
Etageren,
Schaukelstühle,
Toilettenspiegel,
Kaminsessel,
Claviertabourets,
Cigarrenspinde,
Damenschreibtische
Herrenschreibtische,
Schreibstühle,
Schachtische,
Spieltische,
Fauteuils,
Herren- u. Damen-Chaiselongues etc

sowie eine Auswahl von

Kindermöbeln

in den verschiedensten Facons.

S. J. Mendelsohn.

!!!! Festgeschenke !!!!

sowohl praktisch als auch elegant, für Herren, Damen und Kinder, empfiehlt zu **bedeutend** herabgesetzten Preisen die **Galanterie-Waaren-Handlung**

S. Neumann,

Hôtel du Nord.
Wilhelmsplatz 3.

Zu

Weihnachtsgeschenken

empfehlen unser **reichhaltig assortirtes Lager** von **Ballfächern, Cartonagen** und **Parfümerien,** in den **geschmackvollsten und neuesten Mustern.**

Gebr. Weitz,

Schloßstr. 4.

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheit heilt brieflich, gründl. u. schnell Specialarzt **Dr. Meyer,** Kgl. Oberarzt, **Berlin,** Leipzigerstr. 91.

Illustrirter Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

Soeben wurde ausgegeben die zweite (Schluß-) Abtheilung des Prachtwerkes:

Illustrirte Chronik

des deutschen Nationalkrieges im Jahre der deutschen Einigung (1870—1871). Herausgegeben von **Hugo Schramm** und **Franz Otto.** Mit über 350 Text-Illustrationen, 13 Tonbildern, Karten 2c. Preis für die **zweite** Abtheilung: Geheftet 2 Thlr. **Beide Abtheilungen in einem Bande geheftet: 3⅔ Thlr. In rothem Prachtband mit reicher Goldpressung** 4⅓ Thlr.

Das Erscheinen dieser zweiten Abtheilung hat länger auf sich warten lassen, als ursprünglich in Aussicht genommen war, doch wird ein Einblick in das nun abgeschlossene Werk die Verzögerung rechtfertigen. Denn gerade, indem Verlagshandlung und Herausgeber, angesichts der nicht vorauszusehenden langen Dauer des Krieges und der damit verbundenen massenhaften Vermehrung des Materials, die Ausdauer nicht verloren, vielmehr keine Mühen und Kosten scheuten, um den großangelegten Plan trotzdem auszuführen, wurde ein Werk geschaffen, neben dem wohl ähnliche genug vorhanden sind, dem aber kein anderes an Vollständigkeit und Mannichfaltigkeit gleich kommt. — Das überaus reiche Material ist in diesem Prachtwerk nach zeitgeschichtlichen Gesichtspunkten und so zweckmäßig gruppirt, daß bei größter Uebersichtlichkeit, Vollständigkeit und Mannichfaltigkeit doch der innere Zusammenhang gewahrt blieb.

Von den Werken, welche den deutsch-französischen Krieg textlich und bildlich zur Darstellung bringen, verdient die „Illustrirte Chronik" in erster Reihe genannt und als Zeitbuch bezeichnet zu werden, dessen Werth auch dann noch ungeschmälert bleibt, wenn die Kriegsereignisse des letzten Jahres längst der Vergangenheit angehören.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, in Posen vorräthig bei

Ernst Rehfeld,

Wilhelmsplatz Nr. 1 (Hôtel de Rome).

Die Musikalienhandlung von C. Ed. Pathe in Gnesen, Hornstraße Nr. 129

empfiehlt zu Weihnachtsgeschenken die **schönsten** und **neuesten** Musikalien aller Gattungen in größter Auswahl. **Ansichtssendungen** nach auswärts werden gern bewilligt. Desgleichen können **Abonnements** jederzeit und unter vortheilhaftesten Bedingungen beginnen.

Die Buchhandlung

von **H. J. Sussmann & Sohn** Markt 80 **empfiehlt ihr Lager von Klassikern, Prachtwerken Bilderbüchern und Jugendschriften für jedes Alter, den neuesten Spielen zu Festgeschenken sich eignend, zu mäßigen Preisen.**



König - Wilhelm-Verein.



Die Ziehung der Gewinne aus der

III. Serie der König-Wilhelm-Lotterie

findet am **13., 14., 15. Dezember c.** jedesmal von 8½ Uhr Morgens ab **öffentlich im Saale der Königl. General - Lotterie - Direktion statt.**

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt vom **12. Januar 1872** ab im Auftrage des Comité's von dem **Schatzmeister des Vereins Herrn L. Eichborn, Wilhelmstr. 57/58 an allen Wochentagen Vormittags von 9—12 Uhr.**

Loose zur IV. und letzten Serie der König-Wilhelm-Lotterie Ganze à 2 Thlr., halbe à 1 Thlr., werden vom 16. Dez. ab verkauft.

Berlin, Dezember 1871.

König Wilhelm-Verein.

Meine anerkannt beste, **triebkräftigste**

Getreide-Preßhefe

empfehle ich täglich **zweimal frisch** zum billigsten Fabrikpreise. Festbestellungen erbitte **baldigst,** damit pünktlich effektuiren kann

Leon Kantorowicz.

Fabrik: Czerwonak bei Posen.
Niederlage in Posen: Schuhmacherstr. 3.

Die auf der Londoner Welt-Ausstellung 1862 prämiirten

Zeichen-Vorlagen

von **Wilh. Hermes** in **Berlin**

empfehlen sich zu **hübschen Festgeschenken à Heft 6 Sgr. und 10 Sgr.**

Vorräthig in Posen bei **J. J. Heine,** Markt 85, und **Ernst Rehfeldt,** Wilhelmsplatz (Hotel de Rome).

Von dem in unserem Verlage erschienenen

Gesangbuch

für

die evangelischen Gemeinden der Provinz Posen

haben wir eine Partie mit **hochfeinen und eleganten Einbänden in Sammet und Chagrin** anfertigen lassen, die sich besonders zu **Weihnachts-Geschenken** eignen.

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.

Wie in früheren Jahren so habe ich auch in diesem Jahre eine

Weihnachts-Ausstellung

in den verschiedensten Sorten von **Pfefferkuchen** und größter Auswahl **Baumsachen** eingerichtet, was ich zur geneigten Beachtung ergebenst anzeige.

Auswärtige Aufträge bitte zur pünktlichen Besorgung rechtzeitig eingehen zu lassen.

Die Pfefferküchlerei von Carl Maiwaldt,

St. Adalbert Nr. 3.

Gasthof-Verkauf.



In einer kleineren Stadt, 3 Meilen von Posen, ist ein Gasthof nebst großer Stallung und Garten zu verkaufen. Herr Aktuar Franke in Posen, Kanonenplatz 8, giebt nähere Auskunft.

Freitag den 15. d. Mts. 11 Uhr Vormittags sollen in den Kurniker Forsten (Revier Drapałka II.) 170 Stück kiefernen Bauholzes im Wege des Meistgebots verkauft werden.

Die Forstverwaltung.

Holz-Verkauf.

Montag den 18. Dezember c. von Vormittags 10 Uhr an sollen im Gasthofe zu Ottorowo auf dem Einschlage des Ottorowoer Forstreviers:

100 Raummeter kief. Durchforstungs-Scheite,
500 Raummeter kief. Durchforstungs-Astholz,
70 Raummeter harte und
120 Raummeter weiche Knüppel-Reiser, sowie
200 Haufen birkenes, espenes und haselnes Stammreisig

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Forsth. Ottorowo, 11. Dez. 1871

Die Forstverwaltung.

Holzverkauf.

Es stehen bei mir circa 8 Klafter gutes Böttcherholz zum Verkauf.

Mur.-Goslin, 11. Dez. 1871.

E. Brünning,

Gasthofbesitzer.

Weihnachts Ausverkauf

Portemonnais, Cigarrentaschen Necessairs Damen-, Schul-, Schreib- und Notenmappen, Albums. diverse Spiele, sowie alle in mein Fach einschlagende Artikel empfehle zu den billigsten Preisen.

L. Brodzki,

Schreibmaterialien- und Galanteriehandlung.

Neue- und Schulstr. Ecke,

Chloralum.

Das neue englische Desinfektionsmittel, unschädlich, (ungiftig) und geruchlos ist ein äußerst wirksames Schutzmittel, aus anorganischen Stoffen gewonnen und wird dem **Publikum** und **Gemeinde-Vorständen** empfohlen für **radikale Desinfizirung** von **Latrinen und Schlinkgruben, Rinnsteinen u. Cloaken, Ställen und Schlachthäusern,** überhaupt zur **Reinigung der Luft** in allen Orten, wo **animalische Ausdünstungen** und in Fäulniß übergehende Stoffe die Atmosphäre verpesten und dadurch den Ursprung für Fieber und Ansteckung bilden, zur Desinfizirung von **Krankenzimmern in Spitälern,** sowie von, **durch Kranke infizirten Kleidungsstücken.**

Seitens der **britischen Regierung** wurde das **Chloralum adoptirt** und in **allen Hospitälern und öffentlichen Anstalten angewandt.**

Chloralum ist **ein neues Mittel** in der **Heilkunde** und ein **antiseptisches Astringent,** welches in London in medicinischen und chirurgischen Vorschriften seine Anwendung findet, hauptsächlich bei **unreinen Geschwüren, Entzündungen** (Brand), zum **Gurgeln** bei **Scharlachfieber Diphteritis** und **gewöhnlichen Halsleiden;** sowie bei **vielen innerlichen Störungen.** Auch wurde es unschätzbar gefunden bei **Augenentzündungen** 2c.

Chloralum ist unbedingt das beste Schutzmittel gegen die **Cholera,** den **Typhus,** die **Kinderblattern,** den **Rothlauf,** den **Spital-Brand** 2c., überhaupt gegen **jegliche Ansteckung.**

Chloralum, mit 150 Theilen Wasser verdünnt und damit das Erdreich begossen, vermehrt dessen Fruchtbarkeit in ausgiebigster Weise. Preis per ¹/₁ Flasche 15 Sgr. per ½ Flasche 7½ Sgr. Bei contractlichen Lieferungen größerer Quantitäten ganz bedeutende Preisermäßigung.

The Chloralum Company,
Great Winchester Street Buildings,
London E. C.

General-Agenten für **Deutschland, Oesterreich, Holland** und die **Schweiz** die Hrn. **A. & M. Zimmermann,** 7 fen. Court E. C. **London** und 1 Cortulastraße **Cöln a. Rh., I. W. Felten.**

Als Weihnachtsgeschenke
empfehlen
Cölner Dombau-Loose
à 1 Thlr.
Ziehung am 11. Januar 1872.
Hauptgewinn 25,000 Thlr.
Exped. der Posener Zeitung.

In einem belebten Stadttheil hierselbst werden

2 Zimmer mit Kabinet

oder Entree, vornheraus, Parterre oder 1 Stock, sofort gesucht. Offert. franco sub **C. S.** Graben Nr. 1.

Nachdem ich mein Lager zum bevorstehenden Weihnachtsfeste reichlich assortirt habe, lade ich ergebenst zum Kauf ein und verspreche die reellste und billigste Bedienung.

S. Sobeski,

Wilhelms- und Neuen-Str. Ecke.

Bonbon-, Zuckerwaaren- u. Chocoladen-Fabrik, Delicatessen-Handlung, Pfefferkuchen-Niederlage

von Gustav Weese, Thorn, Th. Hildebrandt und Sohn, Berlin.

Heut endlich angekommen!

die wohlschmeckenden Speckflundern, Räucher-Lachs u. Räucher-Aal empfiehlt **K. Szulc,**

Wasserstr. 25.

F. Fromm,

Friedrichsstraße Nr. 36.
gegenüber der Postuhr
empfiehlt sein **Colonial-, Delikateß- Fleischwaaren- und Wildhandlung** zur geneigten Beachtung.

Rosmarin Aepfel

in hübscher Frucht empfiehlt billigst

S. Sobeski,

Wilhelms- und Neuestr. Ecke.

Teltower Rübchen, Maronen, Wall-, Para- u. französ. Nüsse, Thorner Pfefferkuchen empfiehlt

T. Luziński.

Königsberger Rand-Marzipan

empfiehlt täglich frisch und billigst

S. Sobeski,

Wilhelms- und Neuestr. Ecke.

Wachsstöcke

in schönen Mustern und reicher Garnirung, sowie in allen gewöhnlichen Formen empfehlen

Gebr. Weitz,

Schloßstr. Nr. 4.

☞ Der beste und kürzeste Weg ☜

zur sichern Heilung

☞ **Kranken u. Leidenden** ☜

sende ich auf **portofreies** Verlangen **franco** u. **unentgeltlich** den Gratis-Auszug der neu erschienenen **27. Auflage** der segensreichen Broschüre: **„Die einzig wahre Naturheilkraft,"** oder: **Sichere Hilfe für inner- u. äußerlich Kranke** jeder Art **auch gegen alle Geschlechtskrankheiten. Gustav Germann** in Braunschweig.

Bewährteste Qualitäten Stearin-Kerzen der **renommirtesten Fabriken** sowie Paraffin-Lichte empfehlen

Gebr. Weitz,

Schloßstr. Nr. 4.

Ein der deutschen und polnischen Sprache mächtiger Bureauvorsteher wird gesucht von **Hassert,** Rechtsanwalt, vom 1. Januar 1872 ab, in Pleschen.

Toilettenkästchen, Parfümerien, Wachs-Waaren 2c.

Um völlig zu räumen verkaufe ich bis auf Weiteres **Toilettenkästchen**, Kartonagen, **Handschuhkasten**, Bonbonnieren höchst elegant, reich und reizend mit Parfüm's, Seifen etc. gefüllt, **16⅔ Prozent billiger** wie früher v. z. zu allen Preisen von 5 Sgr. an bis 6 Thlr. — Ebenso ermäßige die Preise für **Attrappen** wie Weihnachtsmänner, **Neger**, Storchfamilien, Hüte, **Koffer**, Schildkröten, Blumentöpfe etc. etc. — ebenfalls mit Parfüm's gefüllt — **um 20 bis 25 Prozent.**

Schließlich empfehle mein Lager von **Wachsstöcken**, Wachslichtchen, Baumtüllen; **Eau de Cologne** einzeln und in Kisten; **Extract's** wie Violette, Reseda, Rose, Eß-Bouquet, Spring-Flower, Jockei-Club, Ylang-Ylang etc.; **Haarölen**, Pomaden; **Seifen** einzeln und in eleganten Cartons, **Seifenfrüchten** einzeln und in Körbchen etc. etc. in bester Waare und zu billigsten Preisen.

Herrmann Moegelin, Bergstr. 9.

NB. Aufträge nach außerhalb werden gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß umgehend ausgeführt.

In unserem Verlage ist so eben erschienen: Posen vorräthig bei

Ernst Rehfeld, Wilhelmsplatz 1,
(Hotel de Rome.)

Aus meinem Bühnenleben.

Erinnerungen
von **Karoline Bauer.**
Herausgegeben
von **Arnold Wellmer.**
Mit dem Bildniß der Verfasserin.
8. geh. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

Inhalt: Karoline Bauer? I. Die erste Gage. II. Das erste Engagement. III. Eröffnung des Königstädter Theaters. IV. Heiße Bretter. V. Eine heitere Kunstreise. VI. Wieder in Reih und Glied. VII. Eine aufrichtige Gegnerin. VIII. Drei Jahre in Petersburg. IX. „Es giebt nur e Kaiserstadt." X. Vier Tage in Dresden. XI. Beim alten Dramaturgen. XII. Das letzte Engagement.

Berlin, den 2. Dezember 1871.
Königl. Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Preuß. Lotterie-Loose
1. Klasse

in Original- u. auf gedruckt. Antheilsch. Letztere das ¼ 4 Thlr. ⅛ 2 Thlr. 1/16 1 Thlr., 1/32 ½ Thlr., versend. das vom Glück so häufig begünstigte Lott. Compt. von **M.Schereck**, Berlin, Breitestr. Nro. 10. Für strenge Reellität bürgt das 20 jährige Bestehen des Geschäfts.

Barbauld, Hymnen in Prosa. Dieses kleine Werk ist nach dem Plane gearbeitet, die Kinder von sechs bis zwölf Jahren etwa allmählich in lieblichen, köstlichen Darstellungen durch die gesammte Schöpfung zu führen, ihnen gleichsam spielend und doch mit zarter Sinnigkeit eine Menge Lehrstoff beizubringen.

Rektor G.

Männliche und weibl. Dienstboten wie auch Ammen weist nach

Karecka, Markt 80.

Schlössing's Kaufmann

auf der Höhe der Zeit

als **Buchhalter**, Börsenrechner und Korrespondent der neueren Sprachen.
Brochirt 1 Thlr. 10 Sgr., gebunden 1 Thlr 16 Sgr.
ist in der neuesten 4. Auflage (auch in 8 Lieferungen a 5 Sgr.) eben wieder eingetroffen bei

Ernst Rehfeld, Wilhelmspl 1. (Hotel de Rome.)

Thekla v. Gumperts Töchter-Album

Band 17 (auch die früheren Jahrgänge) cart. 2⅓ **Thlr.**, eleg. in Leinwand 2½ u. 2 7/12 **Thlr.** Von dem unbestrittenem Werthe des vorstehenden Buches werden die bereits nach Tausenden zählenden Mütter, welche in der Lage gewesen sind, für Töchter im Alter von 12 bis 15 Jahren angemessene Lektüre zu suchen gern und freudig lautes Zeugniß ablegen. Vorräthig bei

Louis Türk,
Wilhelmsplatz 4.

Interessanteste und belehrendste Selbstbeschäftigung für die Jugend.

Die Belagerung von Paris
in plastischer Darstellung.

Modellir-Cartons in Farben nebst chronologischer Uebersicht der Ereignisse in und um Paris vom Tage der Einschließung (19. September 1870) bis zur Kapitulation, sowie eine Anweisung zum Formen des plastischen Bildes. Eine Erinnerung an das Jahr 1870/71. Entworfen von **C. H. Amandus Partz**, Hauptlehrer der St. Pauli Gewerbschule zu Hamburg. 5. verbesserte Auflage. Preis 1 Thlr. Verlag von

F. H. Nestler & Melle.
Buchhandlung in Hamburg.

Jugendschriften, Märchen und Bilderbücher
in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Ernst Rehfeld,
Wilhelmsplatz 1 (Hôtel de Rome.)

Verlag von **Louis Streisand** in Grätz:

Thym, homiletisches Handbuch.
1. Leichenpredigten und Reden, 7½ Sgr.
2. Dispositionen zu den evang. und epistolischen Perikopen u. freien Texte d. Weihnachtskreises. 20 Sgr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Gewandte Schriftsetzer
finden sofort Engagement bei
W. Decker & Co.
Posen.

Nachricht für alle Stellensuchende!

Die Zeitung **„Vakanzen-Liste"** ist unstreitig das **sicherste** Mittel, sich selbst, **direkt ohne Kommissionair** und **ohne Honorarkosten**, ein Placement zu verschaffen, denn es wurden während ihres 12jährigen Bestehens bereits **30,000** Abonnenten durch dieselbe vortheilhaft placirt. — Insbesondere finden **Kaufleute, Lehrer, Lehrerinnen, Landwirthe, Forstbeamte, Techniker, Werkführer 2c.** eine große Auswahl von Stellen genau unter Namensangabe der Prinzipale Direktionen 2c. **zu jeder Zeit** darin mitgetheilt, aber auch Stellen für **jeden anderen Berufszweig** höherer und niederer Charge, incl. **Civil-Versorgung** sind in jeder Nummer enthalten. Man abonnirt auf die **„Vakanzen-Liste"** beim Redakteur: **A. Retemeyer in Berlin** (Breitestraße 2) auf die **5** nächsten Nummern mit **1 Thlr** oder auf **13** Nummern mit **2 Thlr.**, wofür **umgehend** die neueste Nummer, die übrigen Nummern jeden Dienstag Abend **franko** unter Kreuzband übersandt werden. Post-Anweisung erbeten.

In dem Büreau des Distriktsamtes zu **Adelnau** findet ein im Polizeifache erfahrener, der deutschen und polnischen Sprache kundiger Gehülfe nach Uebereinkommen ein gutes Unterkommen.

Eine tüchtige, in der Küche erfahrene ev. Wirthschafterin wird von einem Gutsbesitzer zu Neujahr gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Ein Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen kann **sofort** eintreten in die
Buch-, Kunst- und Antiquar-Handlung
J. Lissner,
Wilhelmsplatz Nr. 5.

Ein verheiratheter, 30 Jahre alter, in allen Branchen erfahrener Brenner, 7 Jahre beim Fach, sucht zum 1. Januar 1872 oder zum sofortigen Antritt eine Stelle. Gef. Offerten werden unter der Chiffre F. F. post restante Landsberg a. W. erbeten.

Eine geübte Damenschneiderin, der es an Bekanntschaft fehlt, sucht Beschäftig. Königsstraße 16, rechts eine Treppe.

A. S. Oh über Euch Kleingläubigen! binnen Kurzem sollt Ihr vor der Welt ganz anders dastehen, denn es ist Alles fertig, sogar Geld vorhanden. —
Aurikel Veilchen und Narzissen,
After, Erika und goldner Regen,
Gepaart mit Engelblume, Tausendschönchen,
Dabei noch Himmelskerzen, Purpurröschen
Sie flögen all' mit off'nen Armen
Euch entgegen.

Ein junger schwarzbrauner **Teckel** ist entlaufen, derselbe hatte ein neusilbernes Halsband mit dem Namen des Eigenthümers und einen rothen Maulkorb. Der Finder wird gebeten, den Hund gegen eine gute Belohnung Kl. Ritterstraße Nr. 7, 1 Treppe, abzugeben.

M. 13. XII. — 7 U. A
Bf. II.

Die
vorletzte Probe
zum Konzert findet statt morgen **Mittwoch** Abends. Die Damen bitte präzise 6 Uhr, die Herren um ¾7 Uhr zu erscheinen.

Carl Hennig.

Familien-Nachrichten.

Heute Abend 11 Uhr wurde meine liebe Frau **Louise, geb. Biebig**, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden, was ich hiermit allen Verwandten und Bekannten ergebenst anzeige.

Przysticka, den 9. Dezbr. 1871.

Dionysiusz.

Geburten. Ein Sohn: Hrn. Simon Friedländer in Berlin, Hrn. C. F. Pletienberg in Berlin, Herrn Jules Bister, dem Lehrer J. Marcuse in Berlin, Hrn. K. Ekwall in Leipzig, dem Direktor Dr. George Rümker in Hamburger Sternwarte. Eine Tochter: dem Major Streccius in Kassel.

Stadt-Theater.

Dienstag den 12. Dez. Im Abonnement. Zum zweiten Male: **Der Pfarrer von Kirchfeld.** Volksstück mit Gesang in 4 Akten von L. Gruber. — Musik von Kapellmeister **A. Müller** sen. Donnerstag d. 14. Dezember. Zum Benefiz für Frau Hirsch-Podolska. zum ersten Male: **Das Testament eines Sonderlings.** Schauspiel in 5 Akten v. Ch. Birch-Pfeiffer.

Emil Tauber's
Volksgarten-Theater.

Dienstag, den 12. Dezember.
Sie ist wahnsinnig. — Müller und Schulze. — Sachsen in Preußen.

Die Direktion.

Bazar-Saal.
II. Sinfonie-Soirée
Mittwoch
den 20. Dezember 1871
Abends 7½ Uhr.

Billets zu Sitzplätzen à 15 Sgr., Stehplätze à 10 Sgr. sind zu haben in der Hof-Musikalien- und Buchhandlung von

Ed. Bote & G. Bock.

Felsen-Keller.

Heute Abend frische Wurst mit Schmorkohl bei

J. T. Hoffmann.

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 11. Dezbr. Goldagio 9½ 1882. Bonds 111⅛.

Berlin, 12. Dezbr. (Anfangs-Kurse.) Weizen ruhig, per Dezbr. 79¾, April-Mai 80¼. — Roggen ruhig, loko 57, Dez. 57⅞, Dezbr.-Jan. 57, April-Mai 5⅞. — Rüböl ruhig, loko 27⅞ per Dezbr. 27⅞, April-Mai 28. — Spiritus ruhig per Dezbr. 23. 5, Dezbr.-Jan. 23. 1. April-Mai 23. 8. — Hafer ruhig, 45½. — Petroleum 14. — Märkisch-Posener 51, Staatsbahn 225, Lombarden 114½. Italiener 62⅞. Amerikaner 97⅞. Oesterr. Kreditaktien 181½. Türken 45½. 7½prozentige Rumänier —.

Fondsstimmung: eher fest. — Scharfer Frost.

Stettin, den 12 Dezbr. 1871. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 11.			Not. v. 11.
Wetter: Frost.			**Rüböl** fest,	loko 27⅞	27½
Weizen still,			Dezbr.	27⅛	27
Dezbr.	79	79	April-Mai	28	28
Frühjahr	81	81			
Roggen matt,			**Spiritus** matt,	loko 22 11/24	22 7/12
Dezbr.	54	54	Dezbr.	22 7/12	22 7/12
Dezbr.-Jan.	54	54	Dez.-Jan	22⅝	22 7/12
Frühjahr	55½	56	Frühjahr	22⅝	22¾

Börse zu Posen

am 12 Dezbr. 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 92 B., do. Rentenbriefe 93⅞ G. Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. 98 G., do 4½% Kreisoblig. 92 G., do. 5% Stadtoblig. 98½ B., poln. Banknoten 82⅞ G., Rumänische 7½% Eisenbahn-Oblig. —, Nordd Bundesanleihe 100 G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** Gekündigt 25 Wispel. pr. Dezbr. 53½, Dezbr. 1871-Jan. 1872 53, Jan.-Febr. 53 Frühjahr 53.

Spiritus [mit Faß]. pr. Dezbr. 21⅓, Jan. 1872 21 1/12, Febr. 21⅓, März 21½, April 21½, Mai 21 7/12.

[Privatbericht.] **Wetter:** Frost. **Roggen:** behauptet. Gekündigt 25 Wispel. pr. Dezbr 53½ bz u G, Dezbr.-Jan. 53 G., Jan.-Febr. do., Frühjahr 53½ bz., B. u. G., April-Mai 53½ G., 53⅞ B., Mai-Juni 53¾ bz, B. u. G., Juni-Juli 54½ G

Spiritus: matter. pr Dezbr. 21⅓ bz u. B., 21 G., Jan. 21 1/12 bz. u. B., Febr. 21½ B., März 21½ G, April 21½ G., April-Mai 21 5/12 —11/24 — ½ bz. u. B., Mai 21 7/12 G., Juni 21⅞ G., Juli 22 1/12 G.

Breslau, 11. Dezember. Die Börse war heute in animirter Stimmung, die den Kursen sämmtlicher Spekulations-Effekten zu gute kam. Nachdem die letzten Tage genügt hatten, die unsicheren Elemente auszuscheiden, scheint die Spekulation in ruhigere Bahnen zu lenken und die Hausse-Tendenz Aussicht auf Bestand zu haben. Oesterr. Credit-Aktien wurden bis 181¾ bz., Lombarden bis 115½ bz. Das Geschäft in beiden Effekten war ziemlich bedeutend. Rumänier wurden in Folge der Berliner Kursaufbesserung auch hier höher bezahlt, doch waren die Umsätze zu 44⅜-44⅞ gering. Schlesische Banken fest und höher. Schles. Bank-Verein pr. Kassa 162 bz., pr. ult. 162½ bz, Br. Diskonto-Bank 142⅞ bz., Bresl. Wechsler-Bank 122 Br., Makler Bank 116½ bz. Auf dem Industrie-Aktienmarkt begegnen wir heute um ersten Male den Aktien der schles. Leinen-Industrie-Gesellschaft (vorm. Kramsta,) die in Posten von 99½-100½ umgesetzt wurden und zu letzterem Kurse gesucht blieben. Auch die übrigen Industrie-Werthe fest behauptet. Vereinigte Königs- u. Laurahütte 115½ bz., Linke 104½ B. Der Schluß der Börse war wenig fest.

[Schlußkurse]. Oesterreich Loose 1860 —. do. do. 1864 —. Breslauer Wagenbau Aktien-Gesellschaft 104½ B. Laurahütte 115½ bz. Bresl. Diskontobank 142½ G. Schlesische Bank 162 B. Oesterr. Kredit-Bankaktien 181½ G. Oberschles. Prioritäten 82⅝ G. do. do. 90⅞ G. do. Lit. F. 97⅞ B. do. Lit. G. 97⅜ B. do. Lit. H. 97 5/12 bz. do. Lit. I. 102⅝ B. Rechte Oder-Ufer Bahn 104-½ bz. do. St.-Prioritäten 112 B. Breslau-Schweidnitz-Freib. 133½ B. do. do. neue 126 B. Oberschlesische Lit. A u. C. 212 B. do. Lit. B. —. Amerikaner 97⅝-¾ bz, später 97⅞ bz. Italienische Anleihe 63⅝ G.

Produkten-Börse.

Berlin, 11 Dezbr. Wind: Nord. Barometer: 28⁵. Thermometer: 9° —. Witterung: neblig. — Im Verkehr mit Roggen war es heute wieder einmal sehr still. Anfänglich haben die Verkäufer ein wenig höhere Forderungen gestellt, doch ein geringer Umsatz auf Termine ist erst möglich geworden nachdem man die Forderungen wieder ermäßigt hatte. Loko ist der Handel nicht von Bedeutung gewesen; es handelt sich bei dem, was Versender kaufen, immer nur um eine kleine Partie. Gekündigt 7000 Ctr. Kündigungspreis 57⅞ Rt pr. 1000 Kilogr. — Roggenmehl still. — Weizen trotz der schlecht aufgenommenen Kündigung von 30 000 Ctr. ziemlich fest zum Schluß Gekündigt 30,000 Ctr. Kündigungspreis 79⅞ Rt. per 1000 Kilgr. — Hafer loko ohne Aenderung, Termine ve nachlässigt. Gekündigt 5400 Ctr. Kündigungspreis 45½ Rt. per 1000 Kilogr. — Rüböl kaum fester. Umsatz äußerst winzig Gekündigt 200 Ctr. Kündigungspreis 2⅞ Rt. pr 100 Kilgr — Spiritus ist ferner etwas gewichen, das Angebot blieb im Uebergewicht. — Weizen loko pr. 1000 Kilgr 68—85 Rt. nach Qual., bunt poln 77½ bz., gelber per diesen Monat 79½—79¾ bz., Dez-Jan. —, April-Mai 80¼—80¾ bz., Mai-Juni 81 bz. — Roggen loko pr. 1000 Kilgr. 55—58½ Rt nach Qual. gef., 56½—58½ bz., per diesen Monat 5⅞—57⅝ bz. Dez.-Jan 57—56⅝—56¾ bz., Febr. März —, April-Mai 57¼—56⅞ bz., Mai-Juni 57⅛—57¼ bz. — Gerste loko per 1000 Kilgr große u kleine 45—59 Rt. nach Qual. — Hafer loko per 1000 Kil. 41—50 Rt nach Qual, per diesen Monat 45½ bz., April-Mai 47 nom., Mai-Juni 47½ nom. — Erbsen pr. 1000 Kilgr Kochwaare 54—60 Rt. nach Qual., Futterwaare 50—53 Rt nach Qual — Raps per 1000 Kilgr. 108—120 Rt. — Rübsen per 1000 Kilogr. 106—119 Rt. — Leinöl loko 100 Kilgr. ohne Faß 26½ Rt. — Rüböl pr. 100 Kil. loko ohne Faß 28 Rt., flüssiges 28⅛ Rt., per diesen Monat 27⅞—19/24—⅞ Rt. bz., Dez-Jan. do, Jan.-Febr. 27⅞ bz., Febr.-März —, April-Mai 27 11/12—28—28 1/24 bz, Mai-Juni 28½ bz. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. 100 Kilgr mit Faß: loko 14 Rt., per diesen Monat 13⅞—17/24 Rt. bz., Dez.-Jan. do., Jan.-Febr. 13 19/24—17/24 bz, Febr.-März 13⅝—19/24 bz. — Spiritus pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 23 Rt. 10—8 Sgr. bz., per diesen Monat —, loko mit Faß —, per diesen Monat 23 Rt. 10—6 Sgr. bz., Dez-Jan. 23 Rt. 6 Sgr. bis 23 Rt. bis 23 Rt. 2 Sgr. bz Jan.-Febr. 23 Rt. 4 Sgr., April-Mai 23 Rt. 13—5—7 Sgr. bz., Mai-Juni 23 Rt. 16—12 Sgr. bz., Juni-Juli 23 Rt. 25—18—20 Sgr. bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 11½—10⅔ Rt., Nr. 0 u. 1 10½—9⅔ Rt., Roggenmehl Nr. 0 9—8½ Rt., Nr. 0 u. 1 8½—8 Rt. pr. 100 Kilogr. Brutto unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Bro unversteuert inkl. Sack, per diesen Monat 8 Rt. 9½ Sgr. bz., Dez.-Jan 8 Rt. 7½ Sgr. bz., Jan.-Febr. 8 Rt. 6—5½ Sgr. bz, April-Mai 8 Rt. 3 Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 11 Dezbr. An der Börse. (Amtlicher Bericht.) Wetter: klare Luft. — 10° R. Barometer: 28. 6. Wind: S. — Weizen fest, p. 2000 Pfd. loko alter gelber geringer 68—72 Rt., besserer 73—77 Rt. neuer geringer 69—73 Rt., besserer 74—77 Rt., feiner 78—79 Rt., pr. Dez. 79 B., Frühjahr 80¾, 81¼ 81 bz., B u. G., Mai-Juni 81½, ¾ bz. u B. — Roggen höher bezahlt p. 2000 Pfd loko alter geringer 50—52 Rt., neuer 53—51 Rt., feiner 54½—55 Rt., Dez. 54½ ⅝ bz., Jan.-Febr. 51¾, ⅞ bz, Frühjahr 55¾ 5¼ 56 bz u. B Mai-Juni 56½ B. — In Gerste wenig Geschäft p. 2000 Pfd. loko 47—50 Rt. — Hafer behauptet, p. 2000 Pfd. loko 42—46 Rt, Frühjahr 46½ B. 46 G — Erbsen stille, p. 2000 Pfd. loko Futter- 48—50 Rt., Koch- 50—51 Rt., Frühjahr Futter- 5⅞ bz., ½ G — Rüböl still, p. 200 Pfd. loko 2½ Rt. B, Dez 27 B, April-Mai 28 B u G. — Spiritus fester, per 100 Liter a 100% loko ohne Faß 22½ 7/12 Rt. bz, mit Faß 22½ bz., Dez, Dez.-Jan u Jan.-Febr. 22½, 7/12 bz., Frühjahr 22⅝ ⅜ bz. — Angemeldet: 1000 Ctr. Roggen, 20,000 Liter Spiritus. — Regulirungspreise: Weizen 79 Rt., Roggen 54½ Rt., Rüböl 27 Rt. Spiritus 22½ Rt. — Petroleum, loko 6½—6 7/12 Rt nach Lagerplatz B., Dez.-Jan. 6½ B.

Breslau, 11 Dez. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, unverändert, ordinär 15—16, mittel 17—19 fein 20—21, hochfein 21—22 Thlr. — Kleesaat, weiße, sehr fest, ordinär 16—17, mittel 18—20 fein 21—23 hochfein 24—25 Thlr. — Roggen (p. 2000 Pfd.) still, pr. Dez. 53⅞ G. u. B., Dez.-Jan. 5⅞ B., Jan.-Febr. —, April-Mai 54½ bz, Mai-Juni 55 B. u. G. Weizen pr. Dezbr. 78 B. — Gerste pr. Dez r. 49 B. — Hafer pr. Dezbr. 43½ G., Frühjahr 4⅞ G. — Lupinen stetig, p. 90 Pfd. 43—50 Sgr. — Raps pr. Dezbr. 122 G. — Rapskuchen gefragt, pr. Ctr. 77—78 Sgr. — Leinkuchen begehrt, pro Ctr 95—96 Sgr. — Rüböl flau, loko 14½ bz., pr Dezbr 14⅛ bz u B., Dez-Jan., Jan.-Febr. u. Febr.-März 14 B., April-Mai 13 11/12 B., Mai-Juni 14 1/12 B., Sept.-Oktbr. 13½ B. — Spiritus fest, loko pr. 100 Liter à 100% 23⅛ B., 22⅝ G., pr. 100 Liter a 100% pr. Dez. 23 ⅛ ⅛ bz. u B., Dez.-Jan. 23 1/12 bz. u. G., April-Mai 23½ B., Mai-Juni 23 1/12 bz u B. Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.
Breslau, den 11 Dezbr.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	In Silbergroschen pro preuß. Schffl. feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zoll-pfund = 100 Kilogramms. feine						mittle						ord. Waare.		
Weizen w.	100-103	98	89—94	7	28	—	8	5	—	7	23	—	7	2	—	7	14	—
do. g.	97—99	96	84—94	7	21	—	7	26	—	7	18	6	6	20	—	7	14	—
Roggen	69—70	6	61—63	5	14	—	5	17	—	5	7	—	4	25	—	5	—	—
Gerste	54—57	53	5—52	4	26	—	5	4	—	4	23	—	4	18	—	4	20	6
Hafer	32—33	31	—30	4	8	—	4	12	—	4	4	—	—	—	—	4	23	—
Erbsen	73—78	70	63—67	5	12	—	5	23	—	5	5	6	4	20	—	4	—	—

Berliner Viehmarkt.

§ **Berlin**, 11. Dezbr. Auf heutigem Viehmarkt waren an Schlachtvieh zum Verkauf angetrieben: 1502 Stück Hornvieh, 6208 Stück Schweine, 2918 Stück Schafvieh 661 Stück Kälber. — Die heranrückende Zeit der Festtage scheint auf heutigem Markte zunächst auf das Exportgeschäft eingewirkt zu haben, denn dieses verlieh dem Verkehr eine ganz besondere Lebhaftigkeit, und so waren auch Käufer für den Lokalkonsum genöthigt, sich mit ihren Einkäufen zu beeilen. Für Hornvieh war zahlreicher Begehr und stiegen etwas die Preise. Bessere Qualitäten wurden ohne Zögern mit vorwöchentlichen Preisen bezahlt, konnten vielfach sogar einen höheren Preis durchsetzen. Prima Waare wurde mit 18—19 Thlr., Mittelwaare mit 13—15 Thlr., ordinäre Qualität mit 9—11 Thlr. per 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt. — Von Schweinen, die sehr reichlich heute zu Markte getrieben waren, verblieben noch einige Bestände als unverkauft zurück, obgleich auch hierfür eine animirte Stimmung sich zeigte. Käufer suchten schneller ihren Bedarf zu decken und zahlten für beste feite Kernwaare gern 17 a 17½ Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Sehr lebhaft war das Geschäft in Hammeln und wurden diese besonders für Export gesucht; der Preis stieg bis 7½ Thlr. pro 45 Pfd., als jedoch der Bedarf gedeckt war ließ die Kauflust nach und es blieben sogar noch unverkaufte Bestände am Markt. — Kälber waren gern gekauft und erzielten recht annehmbare Mittelpreise.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
11. Dezbr	Nachm. 2	28" 4''' 44	— 8°4	NW 1	heiter. St., Ci-st.
11. „	Abends 10	28" 5''' 08	— 11°3	NW 1	heiter.
12. „	Morgs. 6	28" 5''' 04	— 13°4	NW 1-2	ganz heiter.

Neueste Depeschen.

Berlin, 12. Dez. [Abgeordnetenhaus.] Der Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung des Staatsschatzes wird mit unwesentlicher Aenderung in § 5 einstimmig angenommen. Der Gesetzentwurf, betreffend die Befreiungen von der Klassensteuer und Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer wird einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.